Heute „Spione des Weltkrieges“

Posener Tageblatt



Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł. durch Boten 4.40 zł. Provinz in den Ausgabestellen 4 zł. durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł. Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105 — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań



72. Jahrgang — Freitag, 10. November 1933 — Nr. 258

Martin Luther und das deutsche Volk

Eine Betrachtung zum 450. Geburtstag Martin Luthers

Von Bischof Friedrich Peter

Martin Luthers Gestalt, Leben und Werk sind in Deutschland kaum zu einer Zeit so brünstig geliebt worden wie in dieser großen, uns von Gott geschenkten Gegenwart. Die Lutherfeiern dieses Jahres 1933 sind nicht mehr nur Angelegenheit auf sich selbst bespränkter Kreise mit formal kirchlicher Ueberlieferung, sie sind vielmehr Sache des Volkes. Wer in diesem Jahre die Tage von Eisleben und Wittenberg, die Vorfesttage zum Lutherjubiläum, miterlebt hat, dem zwingt sich die beglückende Ueberzeugung auf, daß mit der deutschen Revolution auch eine innere religiös-geistige Umstellung des deutschen Menschen stattgefunden hat. Diese Umstellung hat eine unvergleichliche Bereitwilligkeit für einen neuen, freudigen Gehorsam gegen Gott erzeugt. Es ist aber eben das Bezeichnende, daß dieser Gottesgehorsam ganz im Sinne des deutschen Menschen Martin Luther und seiner Weise, vor Gott fromm zu sein, geleistet sein möchte. Darum wird das Wort „Luthergeist“ heute so oft und so stark ausgesprochen in Deutschland. Gedankliche Verbindungen zwischen dem heroischen Aufbruch der ganzen Nation und der Reformationszeit werden immer und immer wieder bewußt gezogen. Man entdeckt, daß der Nationalsozialismus die eigentliche Erfüllung des Reformationswerkes sei. Man bekundet, daß Martin Luther und Adolf Hitler für verwandte Sendungen auserlesen worden sind. Wenn auch der Nationalsozialismus täglich tiefer in das Ganze des Volkes eindringt, wenn seine Siege, namentlich auf dem Felde der „Arbeitsschlacht“ ihm von Tag zu Tag mehr Anhänger zuführen, so darf doch nicht vergessen werden, daß die geistige Verwüstung unserer Nation bis zum 30. Januar 1933 eine geradezu greulich große war. Darum bedarf es noch eines unerbittlichen und unermüdlichen Ringens, um auch den letzten Volksgenossen mit einem neuen Geist auszurüsten.

Da zeigt es sich nun, daß wir bei solchem Ringen um die Seele des letzten Volksgenossen am besten tun, wenn wir von Luther, dem Deutschen, ausgehen. „Deutsch“ wird so groß geschrieben unter uns heute, daß jede Seele horcht und lauscht, wenn eine deutsche Sache verhandelt wird. Luthers Bild als das eines deutschen Mannes nach Charakter und Art, Luthers Bild als das typische Bild unserer völkischen Geisteshaltung, das sehen die Augen unserer Volksgenossen leidenschaftlich an, und ihr Sinn wird froh und wird froh und glücklich über solchem Anschauen.

Es ist aber auch in der Tat so, als vermöchten wir, völkisch erwacht, die typisch deutschen Züge im Bilde Luthers heute sicherer und strichfester zu zeichnen als vordem. Die evangelische Kirche hat seit der Novemberrevolte 1918 geglaubt, sie käme zwischen dem Himmel, auf den sie hoffte, und zwischen der Hölle, in der sie leben mußte, am geschicktesten hindurch, wenn sie das Evangelium „lauter und rein“ verkündigte. Das wäre nun an sich gut gewesen, wenn man mit diesen Zielbegriffen „lauter und rein“ nicht allmählich die Kirche bis zu einer derartigen Sauberkeit ihrer geistigen Substanz durchfiltriert hätte, daß ihre Glieder die Pflicht des Kampfes für eine wertvolle irdische Substanz nicht mehr als göttliche Pflicht erkennen konnten.

Die evangelische Kirche in Deutschland stellte den völkischen Luther bewußt in den Hintergrund. Jetzt steigt er wieder empor aus den Tiefen deutschen Erinnerns. Man besinnt sich auf das „Artgemäße im Christusglauben“ Martin Luthers. Man besinnt sich auf die typisch deutschen Züge im Bild und Wesen des Reformators.

Fünf Züge prägen sich uns gegenwärtig besonders ein:

1. Luthers doppelseitiges Verhältnis zur Natur. Es war ein rein seelisches Verhältnis, das auch wir über alle Versachlichung des Lebens hinweg wiedergewinnen wollen. Seine seelische Fähigkeit, heiter und frei mit aller Natur umzugehen und zu verkehren, war die eine Seite in diesem Verhältnis, konnte er doch sozusagen mit jedem Vogel schwatzen. Und dann die andere Seite: sein tiefes Ehrfürchten vor dem rätselvollen Hintergrunde der Natur, sein Erschauern vor der verborgenen Gewalt in den Elementen, welches so weit ging, daß er vor einem niederzuckenden Blitz in die Knie sinken konnte und ausrief: „Hilf, heilige Anna, ich will ein Mönch werden!“ Dieses doppelseitige Verhältnis zur Natur ist typisch deutsch.

2. Luther war erfüllt von jenem heißen Sehnen mit seinem Geiste den Dingen immer auf den Grund zu kommen. Denken, Fühlen und Wollen waren immer im heißen Ringen um das Letzte. Aber es war dieses geistige Suchenmüssen bei ihm nicht eine Sucht, geistreich zu sein. Er war weit davon entfernt, intellektuellen Sport zu treiben, sondern es ging ihm immer bei diesem Suchen und Sehnen um die Wahrheit. Es war das, was wir das faustische Element an den Großen unseres Volkes nennen. Dieser Zug ist typisch deutsch.

3. Luther hatte eine geradezu verbissene Art, bei der einmal erkannten Wahrheit mit ehernem Trotz zu verharren. Er wich und wankte nicht, koste es, was es wolle. Darum verstanden ihn oft sogar seinen nahen Freunde nicht, daß er sein Ziel so hartnäckig verfolgte. Ja, wäre es nur Hartnäckigkeit gewesen, dann wäre alles mit ihm schlimm ausgelaufen. So aber war es lediglich die Aufgabe, das Wesentliche unserer Art dadurch wieder voll zu Ansehen und Ehre zu bringen. Luther hatte damit eine Sendung. Es ging nicht um etwas Kleines, sondern um etwas Großes bei seiner Beharrlichkeit. Im Jahre 1525 war seine Lage kritisch geworden. Die Bauern mißtrauten ihm, die Bürger verstanden ihn nicht, die Fürsten waren äußerst abwartend wegen seiner Haltung in der Bauernfrage. Die Gegner hatten gutes Spiel. Da sagte er: „Ich werde wohl in diesem Jahr den wohlverdienten Tod eines Ketzers sterben, aber vorher will ich dem Teufel noch ein Schnippchen schlagen und heirate Katharina von Bora.“ Das war taktisch unklug, aber vom Standpunkt seiner Sendung aus groß. Es war aber zugleich typisch deutsch, denn unser Typus kam damit wieder voll zu beispielgebender Wirkung. Das Volk hat das später verstanden und ist dem Reformator gefolgt.

4. Luther war ein innerlicher Mensch. Das Beste, was er gesagt und geschrieben hat, hat er den Leuten nicht in den Verstand hineingesagt und geschrieben, sondern

Kriegszustand auf Kuba

Putsch gegen den Präsidenten * Zahlreiche Tote und Verwundete

Havanna, 9. November. Ein neuer Aufstand ist gestern ausgebrochen. In der ganzen Stadt wird gekämpft, während Flugzeuge in der Luft kreisen. Ueberall hört man Gewehrfeuer und das Knattern der Maschinengewehre. Der Aufstand, der von der Geheimorganisation ABC ausgeht, die sich die Unterstützung des Fliegerkorps und anderer Armeeteile gesichert hat, ist offenbar gut vorbereitet.

Die Aufständischen wollen die radikale Regierung des Präsidenten Grau San Martin stürzen, weil sie von deren Maßnahmen Verwicklungen mit den Vereinigten Staaten fürchten, die leicht zu einer bewaffneten Intervention der Amerikaner führen könnte. Die ABC-Organisation hatte bereits am Montag ein Manifest veröffentlicht, in dem der freiwillige Rücktritt der Regierung und die Ersetzung des Präsidenten Grau San Martin durch seinen Vorgänger de Cespedes verlangt wurde, der das Vertrauen der Amerikaner besitze und dessen Person eine Garantie für die baldige Wiederherstellung geordneter Zustände biete.

Die gesamte Polizei der Hauptstadt hat sich dem Aufstand angeschlossen, bei dem die militärische Führung in den Händen des Fliegerhauptmanns Martuß liegt. Dieser erklärt, er habe allein in der Hauptstadt 5000 Soldaten und zehn Flugzeuge zu seiner Verfügung.

Die Aufständischen sollen bei ihrem Vorgehen auch das Palais des Staatspräsidenten angegriffen haben, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen.

Präsident Grau San Martin scheint entschlossen zu sein, sich kräftig zu wehren. Er hat den Kriegszustand für das ganze kubanische Gebiet erklärt. Gestern sollen hier 50 Personen getötet und 125 verwundet worden sein.

Der König von Afghanistan ermordet

London, 9. November. Gestern erhielt der afghanische Gesandte aus Stambul ein Telegramm folgenden Inhalts: Seine Majestät Nadir Schah Ghasi hat heute nachmittag 15 Uhr durch die Hand eines Verräters den Märtyrertod erlitten. Die ganze Nation ist von Trauer um ihren geliebten König erfüllt und erklärt dem Sohne des Verstorbenen, Sr. Majestät Mohammed Zahir Schah, einmütig ihre Ergebenheit. Im Lande herrscht Ruhe.

Frankreich zu Verhandlungen bereit?

Erklärungen Paul-Boncours im Auswärtigen Ausschuß der Kammer

Paris, 9. November. Nach einem Bericht über die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses der Kammer hat der Außenminister Paul-Boncour auf eine Anfrage, welche Haltung er einnehmen würde, wenn von der deutschen Regierung ein Antrag auf Aufnahme von Verhandlungen eingehen würde, geantwortet, Frankreich sei stets bereit, Verhandlungsangebote entgegenzunehmen, gleichviel, welches Land sie vorbringe. Wenn Deutschland also den Wunsch nach Verhandlungen ausdrücken würde, wäre Paul-Boncour geneigt, Deutschland zu hören, allerdings unter zwei Bedingungen, nämlich:

1. daß die französische Regierung über die einzuleitenden Verhandlungen die Regierungen der mit Frankreich befreundeten Mächte unterrichten,

und 2., daß im voraus wohl verstanden sei, daß diese Verhandlungen nur Wert hätten, wenn sie auf die Genfer Plattform ausmünden.

Der Viererpakt, so habe Paul-Boncour erklärt, bleibe bestehen. Alle Juristen hätten erklärt, daß ein unterzeichneter Vertrag unter allen Umständen seine Gültigkeit bewahre. Paul-Boncour habe jedoch hinzugefügt, daß die Bestimmungen des Viererpakts, wenn sie zum Ziele führen sollen, dieses Ziel in den Rahmen des Völkerbundes einfügen müßten.

Absage an Simon

Erörterung der Abrüstungsfrage im Oberhaus

London, 9. November. Im Oberhaus erklärte gestern der Führer der Arbeiteropposition Ponsonby bei Beratung der Abrüstungsfrage, die Rede, die Sir John Simon im Unterhaus gehalten habe, sei nicht befriedigend, da sie das allgemeine Mißtrauen, das über die Stellungnahme der britischen Regierung zu dieser Frage Raum gewonnen habe, nicht beseitigen könne. Trotz seiner kritischen Einstellung auch gegenüber Deutschland mußte der Redner zugeben, daß man bei Beurteilung des deutschen Schrittes doch die Psychologie des deutschen Volkes und die gegenwärtige Lage der Welt in Rechnung stellen müsse.

Hinter Hitler stehe eine ungeheure Mehrheit, und mit dieser Tatsache müsse gerechnet werden.

Der Zensor und die Zeitung

Wichtiges Gerichtsurteil über Pressebeschlagnahmen

Die erste Zivilabteilung des Posener Bezirksgerichts hat in Sachen der Pressebeschlagnahmen ein Urteil gefällt, das von grundlegender Bedeutung ist. In der Begründung dieses Urteils, dem eine Entschädigungsklage der „Drukarnia Polska“ gegen den Staatsfiskus zugrunde liegt, wird der Unterschied betont, der zwischen einer Beschlagnahme (zajęcie druku) auf Grund des § 23 des deutschen Pressegesetzes, der einige Fälle anführt, in denen die Beschlagnahme von der Polizeibehörde ohne Anordnung des Gerichts vollzogen werden kann, und dem Begriff der Wegnahme von Gegenständen des Vergehens — odebranie przedmiotów przestępstwa — besteht. Letzterer Begriff stützt sich auf Art. 153 der polnischen Strafprozeßordnung, wo es heißt, daß eine Wegnahme solcher Gegenstände angeordnet werden kann, wenn die betreffende Person, die solche Gegenstände bei sich hat, welche durch ein Vergehen erlangt wurden oder einer Beschlagnahme unterliegen, die Herausgabe derselben verweigert.

Die erste Vorschrift spricht von einer Beschlagnahme an sich, während der Zweck der zweiten Vorschrift dahin ausgelegt wird, daß es sich um eine Sicherstellung des Tatbeweises durch Wegnahme der betreffenden Gegenstände handelt. Im ersteren Falle ist die Beschlagnahme der gesamten zugänglichen Auflage der betreffenden Druckschrift begründet, während im zweiten Falle logischerweise nur die Wegnahme eines oder mehrerer Exemplare in Frage kommen kann, damit die Behörde Beweise für das Vergehen in der Hand hat. Das Gericht ist in dem vorliegenden Prozeßfalle zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Amt, welches die Beschlagnahme anordnete, angesichts der klaren Rechtsvorschriften zumindest nachlässig handelte. Daher wurde dem Staatsfiskus die Pflicht auferlegt, der Drukarnia Polska eine Entschädigung für die zur Verhandlung stehende Beschlagnahme außer den Kosten der Zivilklage zu zahlen. Die Zivilklage betraf die Beschlagnahme eines im Januar 1932 erschienenen Artikels des „Kurjer Poznański“, der sich mit dem „Votum separatum“ des Richters Leszczyński in der ersten Instanz des Brest-Prozesses befaßte.

Neuer Massenbauernprozeß in Aussicht

Warschau, 9. November. Nach den Vorfällen in den Góralengemeinden im Kreise Neu-Sandeck sind etwa 200 Personen in den Anklagezustand versetzt worden. Der neue große Bauernprozeß wird im Januar stattfinden.

ins Herz. All seine Predigten, Lieder und Worte wenden sich an den mit dem Gemüt auffassenden Menschen. Sie sind Herzpredigten, Herzlieder und Herzworte. Das ist typisch deutsch. Hierin berührt er sich auf das allerstärkste mit Adolf Hitler.

5. Luther konnte zuzeiten mit der Faust auf den Tisch schlagen. Er konnte grob sein, eine Wesensseite, die von nichtdeutschen Menschen noch weniger begriffen wird. Das war die Absage an alles Gleisnerische oder gar Heuchlerische. Obwohl ihm ein gewisses Maß guter Formen nicht abgesprochen werden kann, paßte er doch nicht aufs Parkett und nicht in den Salon. Die diplomatische Kunst, die die Form gebraucht, um das Wesen zu verhüllen, war ihm fremd. Seine Form war immer Ausdruck seines Wesens, und das ist typisch deutsch.

Es sind nur fünf Züge, die wir hier aufgezählt haben, aber sie sind wichtig und bedeutend. Das ist unsere Art, und in Luther ist sie uns wieder leibhaftig geworden. Kein Wunder, daß der deutsche Luther heute, wo ganz Deutschland den Namen Adolf Hitlers auf den Lippen führt, gern und oft aus der Vergangenheit heraufbeschworen wird. Wir wissen wohl, daß diese Lutherart, diese typisch deutsche Art, nicht alles ist, ja nicht einmal das Letzte ist, was wir an Luther ehren und als groß betrachten. Wir wissen, daß der deutsche Luther seine ganze Art nur auswirkte, weil er zugleich Apostel der Deutschen im Sinne des Neuen Testaments war. Gerade Luthers Art kam ja am stärksten zum Durchbruch dadurch, daß er Werkzeug Gottes wurde bei der Bezeugung seines Erlebnisses, das er mit Gott gehabt hatte.

Zu diesem Letzten und Tiefsten in Luthers Sendung, wodurch Luther sich auch die Herzen der Gläubigen weit über die deutschen Grenzen hinaus gewonnen hat, soll mitten im völkischen Erwachen die Gesamtheit der Volksgenossen wieder geführt werden. Daß das in Deutschland möglich ist, verdanken wir dem Umstand, daß Gott dem deutschen Volke einen Führer in Adolf Hitler an die Spitze stellte, der keine große Proklamation an das Volk erläßt, ohne selbst von dem großen lebendigen Gott Zeugnis abzulegen. Immer wieder knüpfen wir an dieses Zeugnis des Führers an, wenn wir heute zu den deutschen Menschen von Gott reden und kommen dabei, wie ich schon sagte, am weitesten, wenn wir mit unseren Gedanken und mit unserem Geiste hinfinden zu dem deutschen Luther. So wird denn Luther dem deutschen Volke gerade in dieser Zeit, die eine Epoche der Schmach a[illegible] d[illegible] eine Epoche der Ehre, wieder zu [illegible]rem der Größten seiner eigenen Geschichte.

Deutschland ehrt die Toten von 1923

Der 10. Jahrestag des Blutopfers an der Feldherrnhalle

München, 9. November. Nebelgrau steigt der Morgen des Tages auf, an dem sich das Blutopfer der 16 deutschen Freiheitskämpfer an der Feldherrnhalle zu München zum zehnten Male jährt. Von den frühen Morgenstunden an herrscht in der Stadt eine fieberhafte Bewegung, die alles in den Schatten stellt, was die Geburtsstadt der Bewegung Adolf Hitlers bisher erlebt hat. Nachdem über 60 Sonderzüge Zehntausende und aber Zehntausende nach München gebracht haben, müssen heute die fahrplanmäßigen Züge aus der näheren Umgebung teils doppelt gefahren werden, teils weisen die Triebwagenzüge des Nahverkehrs die vierfache Wagenstärke auf. Trotzalledem sind die Verkehrsmittel, insbesondere auch die Straßenbahnen, schon um 10 Uhr restlos überfüllt. Zu den Straßen, durch die der Zug der Kämpfer von 1923 in wenigen Stunden, geführt von Adolf Hitler wie an jenem Novembertage des Blutopfers, seinen Weg nehmen wird, hat eine wahre Wallfahrt eingesetzt. Menschenmassen über Menschenmassen streben in der gleichen Richtung.

Die äußeren Stadtteile werden binnen kurzem entvölkert sein, um so mehr, als alle Läden und wohl die Mehrzahl der Betriebe der Stadt am Vormittag geschlossen halten. Während sich die an der Totenehrung selbst teilnehmenden Verbände der Kämpfer des Jahres 1923 und SS. und SA. um Schwabing, um den Englischen Garten und um die Prinzregentenstraße sammeln, während die Kämpfer des 9. November, die 1923 an diesem Tage aktiv eingesetzt waren, am historischen Bürgerbräukeller Aufstellung nehmen, folgen Millionen, die an dieser erhebendsten Totenfeier, die die deutsche Geschichte kennt, nicht teilnehmen können, in ihren Gedanken denen, die sie als Abordnung in die Wiege des Nationalsozialismus entsandt haben, nehmen weitere Millionen an der Zehnjahrfeier zum Gedenken der Novembergefallenen im Rundfunk teil, der diesen Tag würdig und ernst mit heroischer Musik und Gedenkworten bereits eingeleitet hat. Ein ganzes Volk ehrt so die Toten, die dem Dritten Reich von heute den Weg bereitet haben.

*

Bei den Gedenkfeiern für den 9. November hielt der Führer im Bürgerbräukeller vor der alten Garde eine Ansprache. Gegen Mitternacht fand am Königsplatz die Feier der historischen Nacht, die Gedenkfeier für die Toten des 9. November 1923 statt, wobei Ministerpräsident Göring das Wort ergriff. Im Zirkus Krone sprach bei einer Freiheitskundgebung Reichsminister Dr. Göbbels.

Heldensöhne unserer Heimat

Zu der gestrigen Gedenkfeier gibt der „Völkische Beobachter“ zum Gedächtnis der November-Gefallenen von 1923 eine Sonderbeilage heraus, in der Beiträge des Stabschefs Ernst Röhm und des Leiters des außenpolitischen Amtes der NSDAP., Alfred Rosenberg, zur zehnjährigen Wiederkehr der nationalen Erhebung am 8. und 9. November enthalten sind. Unter den Lebensbildern der 16 deutschen Helden, die an der Feldherrnhalle und im Wehrkreiskommando in München als erste Kämpfer des nationalsozialistischen Deutschlands ihr Leben ließen, befinden sich auch die zweier Söhne unserer engeren Heimat: Wilhelm Ehrlich und Kurt Nebauer.

Wilhelm Ehrlich wurde am 19. August 1894 zu Glowno in Posen geboren. Als Schüler ging er mit zwanzig Jahren im August 1914 zum Landwehr-Regiment Nr. 10 in Breslau als Kriegsfreiwilliger. Im Dezember 1914 rückte er ins Feld, kämpfte mit bei den ersten schweren Kämpfen in Rußland und in den Karpathen. 1917 kam er nach der Westfront, wo er bis Ende des Krieges blieb. Er wurde einmal verwundet und verschüttet. Seinem Mut und seiner Tapferkeit dankt er seine schnelle Beförderung. Nach dem Kriege nahm er an den Grenzkämpfen und am Kapp-Putsch teil und arbeitete gegen die Besetzung im Rheinland. Bei der Verhaftung ist er den Franzosen entkommen.

Kurt Neubauer wurde am 27. März 1899 in Hopfengarten, Kreis Bromberg, geboren. Als Sechzehnjähriger rückte er heimlich von zu Hause aus, meldete sich in Graudenz als Kriegsfreiwilliger. Mit der Roßbach-Gruppe kämpfte er nach dem Kriege im Baltikum, in Oberschlesien und Westfalen. In München gründete er eine Jugendgruppe. Seiner Mutter schrieb er zum Geburtstage:

„Adolf Hitler wird uns führen, sollte es nicht gelingen, so sind wir bereit, auch noch weiterzukämpfen, und sollte es noch zehn Jahre dauern. Das Volk will noch nicht an Adolf Hitler glauben, aber es wird einmal an ihn glauben müssen.“

Seine Worte sind Wahrheit geworden. Er selbst hat es nicht mehr erleben dürfen.

Litwinoffs Besprechungen in Washington

Washington, 9. November. Staatssekretär Hull und der sowjetrussische Volkskommissar Litwinoff gaben gestern nach der ersten Besprechung folgendes gemeinsame Communiqué aus:

„Wir hatten eine sehr freundschaftliche private Unterhaltung über verschiedene Hauptfragen in Verbindung mit den Beziehungen zwischen den USA. und UdSSR. Die Unterhaltung war durchaus vorläufiger und einleitender Natur. Ins einzelne gehende Vorschläge wurden nicht erörtert. Die Unterhaltungen werden heute nachmittag fortgesetzt.“

Die Bewachung des sowjetrussischen Außenministers ist sehr streng. Er ist stets von Geheimpolizei umgeben, und das Publikum wird im weiten Umkreis von ihm ferngehalten. Aber Litwinoff hielt eine kurze Ansprache an die Presse, in der er sich über den freundlichen Empfang und über die für Verhandlungen dieser Art so erforderliche Ruhe in der amerikanischen Hauptstadt aussprach.

*

New York, 9. November. In Ellis Island ist ein ehemaliger russischer Offizier festgenommen worden, der gedroht hatte, daß er den Kommissar Litwinoff töten werde. Der Festgenommene soll erklärt haben, daß er Litwinoff getötet und sein Blut ausgesogen haben würde, wenn er sich ihm hätte nähern können.

Hetzer in der Maske des Biedermanns

Dr. Goebbels charakterisiert Torgler / Dimitroff kann nicht anders

Berlin, 9. November. Im weiteren Verlauf seiner gestrigen Ausführungen erklärte Dr. Göbbels u. a., die in dem Oberfohren-Memorandum enthaltenen Vorwürfe seien vollständig gegenstandslos. Dr. Goebbels bekundet dann ebenso wie Ministerpräsident Göring, daß

nicht die Nationalsozialisten, sondern die Deutschnationalen sich für das Verbot der Kommunistischen Partei eingesetzt

hätten. Wir wußten, so erklärt Dr. Goebbels, daß das Verbot die Partei nur gefährlicher machen würde.

Weiter äußert sich Dr. Goebbels über die im Braunbuch enthaltene Behauptung, er sei der geistige Urheber der Brandstiftung. Eine derartige Behauptung sei so sinnlos, daß man auf sie überhaupt nicht einzugehen brauchte, wenn nicht im Ausland die Lügen des Braunbuches vielfach geglaubt würden. Wozu hätte er es wohl nötig gehabt, um die Kommunistische Partei zu vernichten, erst den Reichstag in Brand stecken zu lassen. Es habe ja auch so jederzeit in der Macht der Nationalsozialisten gelegen, die Kommunistische Partei zu zerstören. Damit entfalle die törichte Begründung für seine angebliche geistige Urheberschaft beim Reichstagsbrand.

Vors.: Es ist ja auch im Auslande behauptet worden, daß am 27. Februar die gesamte SA. zusammengezogen worden wäre.

Dr. Goebbels: **Das entspricht nicht den Tatsachen.**

Vors.: Dann ist in der Verhandlung auch wiederholt von der Parole gesprochen worden:

„Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft!“

Dr. Goebbels: **Fast jeden Abend hatten wir einen Toten zu verzeichnen, ohne daß das Berliner Polizeipräsidium einmal einen Schuldigen gefunden hätte.**

Reichsgerichtsrat Coenders: Der Angeklagte Torgler hat es so hingestellt, als ob er im Reichstag besonders versöhnlich und konziliant aufgetreten wäre. Können Sie vielleicht dazu etwas sagen?

Dr. Goebbels: Die ganze Kommunistische Partei läßt sich in drei Klassen einteilen: die erste Klasse umfaßt die ehrlichen und überzeugten Arbeiter, die an den Kommunismus glauben. Diese Menschen für unsere Bewegung zurückzugewinnen, war immer unser Bestreben. Es gibt dann eine zweite Klasse; das ist der Janhagel von der Straße, der die Kommunistische Partei benutzt, um das Verbrechen zu tarnen. Ueberfälle, Morde, Plünderungen wurden unter der Flagge des Kommunismus unternommen, weil man dann vor Gericht mildernd davonkam. Die dritte Klasse sind die Intellektuellen, die sich hinter den Fanatikern verkriechen, um dem Zugriff der Gerichte entzogen zu sein. Dazu rechne ich auch Herrn Torgler. Ich halte ihn nicht für einen Biedermann, ich glaube, er ist einer der gefährlichsten gewesen. Er band die Maske des Biedermanns nur vor, um dahinter seine kommunistischen Ziele zu verbergen. Er war immer der, der hinter seiner Fraktion stand, der niemals nach vorn zu gehen wagte. Ich wurde in dieser Ansicht bestätigt durch die Unterredungen, die ich mit Parteigenossen hatte, die Versammlungen des Abgeordneten Torgler beigewohnt haben.

Wir wissen ja von früher, wenn ein SA.-Mann reif für einen Fememord war, wenn er durch die Gassen gehetzt wurde, um in einer dunklen Ecke niedergeschossen zu werden, dann malte die kommunistische Terrorgruppe ein Kreuz an seine Wohnung. Das hieß mit anderen Worten: „Du bist reif, nimm dich in acht!“ Und so wurde die Parole von der Kommunistischen Partei auch praktisch durchgeführt.

Torgler versucht es mit der nun schon üblich gewordenen Taktik, die nachträglich erwiesene Tatsache, daß der Brand nicht zugunsten der Kommunisten ausschlug, als Entlastungsmoment auszuwerten. Dr. Goebbels weist nach, daß die Entwicklung nach dem Brande, die ja ein Verdienst der Regierung darstellt, nicht gegen die Hoffnung der KPD. spricht, Nutznießerin der Tat vom 27. Februar zu werden. Ganz hart und klar geht seine Auffassung dahin,

daß die Kommunistische Partei einen Aufstand wollte.

Und als Torgler dagegen mit einem Lenin-Zitat anrückt, erwidert Dr. Goebbels mit einem Zitat aus Taines „Geschichte der französischen Revolution“: „Es gibt in allen Revolutionen Augenblicke, wo die Macht auf der Straße liegt.“. Diese Situation hoffte der Kommunismus herbeizuführen, zumal die KPD. parlamentarisch keinerlei Chancen mehr hatte. Frühere Revolutionsversuche bewiesen, daß die kommunistischen Führer kurzsichtig genug waren, auch ganz aussichtslose Unternehmungen zu betreiben.

Am Schluß der Vernehmung gibt es noch einmal Fragen Dimitroffs, die so provokatorisch werden, daß der Vorsitzende diesmal mit der Wortentziehung eingreifen muß.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung wird Major a. D. Schroeder aus Rostock vernommen, der längere Zeit mittags im „Bayernhof“ verkehrt hat. Der Vorsitzende hält ihm die Aussagen des Zeugen Helmer vor, wonach dieser ihm seinen Verdacht wegen der ausländischen Gäste mitgeteilt haben soll. Der Zeuge Schroeder soll dabei mit Oberst Hierl zusammengesessen haben. Major Schroeder erklärt, er wisse nicht, ob Oberst Hierl dabei war, aber er entsinne sich, daß der Kellner eines Tages zu ihm kam und fragte, wie er sich verhalten solle. Es kämen da

verdächtige ausländische Personen in der „Bayernhof“,

die sofort schwiegen, wenn man an den Tisch komme, ihre Papiere verdeckten usw.

Der Zeuge erklärt, er habe darauf zu Helmer gesagt, es wäre seine Pflicht, diese Beobachtungen unbedingt der Polizei mitzuteilen. Kurz nach der Brandstiftung hat Helmer noch einmal den Zeugen gesprochen und gesagt, er hätte den Eindruck, daß eine der als Brandstifter verdächtigten Personen mit in diesem Kreis gewesen sei. Er selbst habe die Ausländer nicht gesehen.

Feierliche Eröffnung der polnischen Dichterakademie

Warschau, 9. November. Gestern abend wurde im Palais des Ministerrates die polnische Dichterakademie feierlich eröffnet. Nach einer Eröffnungsansprache Wacław Sieroszewskis, der besonders der verstorbenen Dichter und Denker Polens gedachte, ergriff der Ministerpräsident Jędrzejewicz das Wort. Er wies darauf hin, daß die Dichterakademie nicht deshalb entstehe, um aus der Mitte der hervorragenden Schriftsteller die besten auszuzeichnen, denn dafür wären Orden und Auszeichnungen genug vorhanden, sondern um in gemeinsamer organisatorischer Anstrengung der polnischen Literatur bei ihren schwierigen und wichtigen Aufgaben den Weg zu bahnen. Die Akademie soll nicht das Interesse der Literaten im Auge haben, sondern das leitende Interesse der polnischen Kultur.

Wacław Berent hielt darauf ein Referat über die Bedeutung und die Ziele der Akademie. Nach dem offiziellen Teil fand ein Bankett statt, das vom Ministerpräsidenten gegeben wurde. Zugegen waren der Staatspräsident, Mitglieder des Kabinetts mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze, Mitglieder des diplomatischen Korps, weitere Würdenträger des Staates und zahlreiche Vertreter der literarischen Kreise Warschaus.

In den Vormittagsstunden war das Präsidium der Dichterakademie vom Staatspräsidenten empfangen worden, dem ein Akademiestern überreicht wurde.

Auch die nächste Kriegsschuldenrate wird nicht bezahlt

Warschau, 9. November. Wie verlautet, soll die polnische Regierung auch diesmal die auf den 15. Dezember fallende Kriegsschuldenrate an Amerika nicht entrichten. Die polnische Regierung hatte sich im Dezember v. J. an die Regierung der Vereinigten Staaten mit der Bitte gewandt, den Termin für eine Schuldenkonferenz vorzuschlagen. Da diese Bitte unbeantwortet blieb, hat die polnische Regierung in diesem Jahre um eine Vertagung der Zahlungsfrist nicht nachgesucht. Wenn inzwischen eine Antwort Amerikas einlaufen sollte, dann will Polen die Möglichkeit einer Regelung dieser Angelegenheit im laufenden Haushaltsjahre erwägen.

Wie ein Sanierungsblatt aus gut unterrichteter Quelle erfährt, sei anzunehmen, daß die polnische Regierung im gegenwärtigen Augenblick sich nicht entschließen werde, eine Regulierung der Schuld an Amerika vorzunehmen. Ein Sonderdelegierter soll sich vielmehr nach Washington begeben, um Schritte in der Richtung vorzunehmen, daß die Angelegenheit auf einer anderen Plattform erledigt wird.

Spionage und Staatsverrat

Schwere Zuchthausstrafen in Konitz

Konitz, 9. November. Vor der verstärkten Strafkammer des Konitzer Bezirksgerichts wurden der 54jährige Landwirt Antoni Tandecki zu 4 Jahren Zuchthaus und Michał Lopaczyński zu 4 Jahren Zuchthaus wegen Spionage verurteilt. Letzterer erhielt außerdem 3 Jahre Zuchthaus wegen Staatsverrats. Ihm wurde zur Last gelegt, für die Lostrennung der Gemeinde Brzezno vom polnischen Staate gewirkt zu haben. Der dritte Angeklagte, der 22jährige Leon Kiedrowski, wurde in Ermangelung von Schuldbeweisen freigesprochen.

*

Warschau, 8. November. Am Dienstag erfolgte hier der Austausch von Ratifizierungsdokumenten zu dem polnisch-österreichischen Vertrage über die Verhütung einer Doppelbesteuerung durch direkte Steuern und über den Rechtsbeistand bei Abgaben.

Der Ruck nach Rechts

Erste Ergebnisse der Gemeinderatswahlen

Petrikau, 9. November. Im Kreise Petrikau haben die „Blitzwahlen“ zu den Gemeinderäten begonnen. Sie werden sich bis zum Sonntag hinziehen. Es liegen bereits die Ergebnisse aus zwei Dörfern vor, in denen, nach der Meinung nationaldemokratischer Blätter, die Sanierung von den 16 bzw. 12 Mandaten kein einziges Mandat erzielte. Die Mandate fielen sämtlich an die Nationaldemokratie.

Polnische Buchausstellung

Warschau, 8. November. In den Privatgemächern des Außenministers Beck hat eine Vorschau von Exponaten stattgefunden, die für die polnische „Auslands-Buchausstellung“ bestimmt sind. Es war der Staatspräsident mit seiner Gattin zugegen, ferner Mitglieder der Regierung mit dem Ministerpräsidenten Jędrzejewicz an der Spitze, Auslandsdiplomaten, Vertreter der Presse usw.

„Eine feste Burg ist unser Gott"

Das Schutz- und Trutzlied der evangelischen Kirche hat je und je die Forscher beschäftigt. Vorerst war man lange über die Zeit der Entstehung im ungewissen. Jetzt steht wohl mit ziemlicher Sicherheit fest, daß der Ursprung des Liedes auf den Flammentod Leonhard Kaisers, „Predigers und Märtyrers des Evangeliums Christi", zurückzuführen ist. Kaiser war ein persönlicher Freund und Schüler Luthers. Der Bischof von Passau hatte ihm als einem Irrlehrer den Prozeß machen lassen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Reformator nach Kaisers Tod sein unsterbliches Siegeslied „Ein' feste Burg ist unser Gott" gedichtet. Neuerdings ward dem machtvollen Heldensang des siegesbewußten Protestantismus eine glänzende musikalische Würdigung. Wir verdanken die tiefschürfende Analyse dem anerkannten Musikschriftsteller Abert. Der Musiksachverständige hat die Gewißheit, daß Luthers Melodie, „ein wahres Muster der Vereinigung von Wort und Ton", als ein einzigartiges Kunstwerk zu werten ist. Selbst ein solch gewaltiges Genie wie Beethoven, der Töne unbestrittener Meister, hätte es nicht besser schaffen können. Instinktiv fühlt das jede Reforamtionsgemeinde, wie aus der Wucht und dem heiligen Durchdrungensein beim Gesang des Liedes immer von neuem zu entnehmen ist. Mächtig hallen ja davon stets der Kirche weite Räume wider. „Die Melodie beginnt," sagt Abert, „gleich auf dem höchsten Ton der ganzen Weise mit einem echt Lutherschen, elementaren Ausbruch des Affekts. Dazu kommt das trotzige Verharren auf diesem hohen Ton und der darauffolgende, gleich einem blitzenden Schwert herniedersausende Quartensprung. Mit absoluter Plastik steht das streitbare Bild vor unserer Seele. Nochmals erhebt sich die zweite Phrase hinauf zu jenem „f", diesmal ohne Sprung, sondern stufenweise, aber dafür mit dem quellenden Melisma auf „unser Gott" nach „c" zurückfallend. Nach diesem leidenschaftlichen Ruf von hoher Zinne herab bringt das zweite Stollenglied, auch textlich nur eine Opposition zum ersten, nicht minder kraftvoll, die Entspannung. Es ist das Quartenmotiv des ersten Gliedes, das sich nunmehr in zweimaliger Wiederholung in die Tiefe senkt. Jetzt tritt in der tiefsten Melodieregion der „alt böse Feind" auf, schlangengleich sich aufbäumend, und mit einer von innerer Glut förmlich überströmenden Melismatik — lapidarer und greifbarer war der Gegensatz zwischen der schimmernden Gottesburg und dem „alten Drachen" nicht wiederzugeben. Kaum ist dieser ins Bild getreten, so erfolgt auch schon der gewaltige Ansturm nach der Höhe der Burg: „mit Ernst er's jetzt meint". Es ist die größte Spannung des Ganzen. Und auch sie läßt unser Meistersinger gewaltig nach unten auslaufen, nur daß hier bezeichnenderweise der tiefste Ton „f" nicht erreicht wird. Eine volle Beruhigung ist nach diesem Ausbruch der Leidenschaft noch nicht möglich. Sie erfolgt erst nach dem letzten Kolon, der nach echtem Volksliedergebrauch das Ganze im Sinne der Eneraie und Kraft musikalisch abrundet."

Deutsche Tragödie an der Feldherrnhalle

Ein Wort der Erinnerung an den Hitlerputsch am 9. November 1923

Von Silesius

Im Frühjahr 1920 geht über Bayern ein neuer Stern auf, den niemand zu deuten vermag. München, das behäbig stille München, ist durchtobt von politischen Kämpfen. Beinahe jede Woche locken grellrote Plakate an den Anschlagsäulen zu Massenversammlungen in ein Bräu oder in einen Zirkus. Heiß geht es dort her. Diese Nationalsozialisten — so nennen sich die Anhänger der neuen Volksbewegung — scheuen keine Gegner. „Terror läßt sich nicht mit Geist, sondern mit Terror brechen." Der diese Worte in den Saal schleudert, ist alles in einem: Organisator von Massenkundgebungen, mitreißender Redner, Führer des Volkes. Die Masse hat einen feinen Instinkt für Führerbegabungen. Adolf Hitler — der Name des neuen Volkstribunen prangt über den roten Plakaten — nimmt es mit jedem an Volkstümlichkeit auf. Selbst der Ruhm des allmächtigen Generalstaatskommissars von Kahr verblaßt. Aergerlich stellen es die ultramontanen Monarchisten fest.

*

Bayern soll unter den Wittelsbachern wieder eine Monarchie werden, glanzvoller als je — so wollen es die Männer der bayerischen Regierung. Jeder weiß es: das hat den Bruch mit dem deutschen Norden zur Voraussetzung. Der Bayer empfindet keinerlei Gemeinsamkeit mehr mit den Norddeutschen. Soll etwa das rote Berlin Vorkämpfer für die deutsche Nation werden? Lächerlicher Gedanke! Der bayerische Generalstaatskomissar von Kahr läßt es auf Biegen und Brechen ankommen. General von Lossow vereidigt kurzerhand die bayerischen Reichswehrformationen auf Bayern und kümmert sich den Teufel um die Befehle aus Berlin. Immer weiter treibt der Konflikt. Adolf Hitler bereitet sich insgeheim mit seinen Getreuen auf alle Möglichkeiten vor. Der Volkstribun, selber ein Soldat des großen Krieges, spricht mit befreundeten Reichswehroffizieren die Aussichten eines nationalen Aufstandes durch. Er weiß — die Münchener Garnison wird im entscheidenden Augenblick treu hinter ihm stehen. Mehr noch weiß er: Die Männer der bayerischen Regierung verfolgen ihn mit Mißtrauen. Wenn es aber zum Losschlagen gegen Berlin kommt, dann müssen sie wenigstens zeitweise in gleicher Wegrichtung marschieren: der Mann, der aus Bayern eine monarchische Ordnungszelle machen will, und der Volkstribun, der von dem heißen Wunsch erfüllt ist, das entehrte und verratene Deutschland wieder zu einem Reich der Ehre und der Freiheit zu machen.

*

München, 8. November. Dicke Luft in der Isarstadt! Aufgeregt laufen die sonst sehr geruhsamen Bürger durch die Gassen. Gerüchte sonder Zahl machen an den Holztischen der Brauhäuser die Runde. Berlin droht? Ja — werden sich die beiden volkstümlichsten Männer Münchens, der Generalstaatskommissar und Adolf Hitler, einschüchtern lassen? Keine Rede davon! Derbe Kraftworte fliegen herum. Abends aber laufen die Münchener Bürger in hellen Scharen ins Bürgerbräu. Der Generalstaatskommissar persönlich spricht zu ihnen. In der Gefolgschaft Kahrs sieht man den „Rebell" von Lossow und Oberst Seisser. Von wem sonst sollten die Münchener Bürger die Wahrheit über die politische Lage erfahren? Herr von Kahr, so revolutionär er sich sonst gebärdet, gießt Oel auf die hochgehenden Wogen. Nur nicht die Nerven verlieren! Nur den Kopf klar halten! Ein verspäteter Ratschlag, den niemand recht ernst nimmt. Die Prominenten haben eben gesprochen, als hinten im Saale ein Getümmel entsteht. Alle Köpfe wenden sich rückwärts. Der Herr Generalstaatskommissar verliert plötzlich die Gesichtsfarbe . . .

*

In aller Heimlichkeit hat Adolf Hitler im Schutze der Nacht seine Sturmabteilungen vor dem Bürgerbräu aufmarschieren lassen. Harte, entschlossene Gesichter, die schon die Schrecknisse des Weltkrieges gesehen haben. Hitler gibt in der Vorhalle des Bräus letzte Kommandos, sucht sich die stämmigsten Leute aus und betritt dann mit dem Revolver in der Hand den Versammlungssaal. Ein Pistolenschuß verschafft Adolf Hitler augenblicklich Ruhe. Die eben noch dem Generalstaatskommissar zugejubelt haben, starren mit großen Augen auf die Rednertribüne. Schon durchbraust die mächtige Stimme Hitlers den menschenvollen Saal. Die Erregung und die Sorgen durchwachter Nächte schwingen in dieser Stimme mit. Ist es wahr, was Adolf Hitler in den Saal ruft: Die Berliner Regierung abgesetzt! München proklamiert eine neue nationale Regierung imt Kahr als Statthalter, Ludendorff als Kriegsminister . . . Schon schlägt der Jubel über den Gefolgsleuten Hitlers zusammen. Tiefbewegt schütteln sich die Männer der neuen Regierung die Hände. Selbst Herr von Kahr zögert keinen Augenblick. Hätte jemand hinter die Stirn dieses kühlen Beamten blicken können, vielleicht wäre er erschrocken zurückgeprallt.

*

Adolf Hitler muß in später Abendstunde die Bürgerbräuversammlung verlassen. Ludendorff führt in Hitlers Abwesenheit das Kommando. Diesen Szenenwechsel wissen die drei Verschworenen — Kahr, Lossow und Seisser — geschickt auszunutzen. Ludendorff läßt sich von ihnen das Ehrenwort erneuern, trägt aber keine Bedenken, die drei nach Hause zu entlassen. Der Generalstaatskommissar wischt sich mit dem Taschentuch über die Stirn, als wollte er die schlimmen Erlebnisse der letzten Stunden fortscheuchen. Dann läßt er den Funk spielen. Die Welt soll es wissen, daß er den „Hitlerputsch" keinesfalls billigt. Er fühlt sich plötzlich „erpreßt mit Waffengewalt". Im ersten Morgengrauen werden an den Münchener Anschlagsäulen große Plakate angeklebt. Erstaunt lesen da die Bürger: „Treu- und Wortbruch ehrgeiziger Gesellen haben aus einer Kungebung für Deutschlands nationales Wiedererwachen eine Szene widerwärtiger Vergewaltigung gemacht . . ." Also sprach Herr von Kahr. Ehrenworte stören einen Ehrenmann nicht.

*

Adolf Hitler, bis ins Innerste getroffen durch den Verrat seiner vermeintlichen Freunde, gibt seine Sache noch nicht verloren. Herr v. Kahr mag über die staatlichen Machtmittel gebieten — aber das Volk, das Volk? Mitten in einem riesigen Demonstrationszug marschiert Adolf Hitler in der Mittagsstunde des 9. November dem Odeonsplatz zu. In der Nähe der Feldherrnhalle versperren Ketten grüner Polizei den Weg. Nervös spielen die Beamten mit ihren entsicherten Karabinern. Ein Kommando — und sie würden auf ihre deutschen Brüder schießen. Und da — da ist schon das Kommando! Detonationen zerreißen die stickige Luft. Schreiend wälzen sich die Demonstranten in ihrem Blute. Wie leergefegt ist plötzlich die Straße. Achtzehn deutsche Menschen lassen aus Begeisterung für ein größeres Deutschland vor der Feldherrnhalle ihr Leben. So endet der 9. November mit einem schrillen Mißklang. Die deutsche Revolution ist in Strömen deutschen Blutes erstickt.

*

Adolf Hitler — mit zusammengebissenen Zähnen ertrug er die schwere Enttäuschung — sucht und findet Zuflucht in einer einsamen Gebirgshütte. Schlimme Kunde dringt zu ihm: Göring verwundet, so viele seiner besten Kämpfer tot. Die Häscher der Staatsgewalt entdecken bald Hitlers Spuren. Als Gefangener zieht der Erwecker Deutschlands wieder in München ein. Im Frühjahr 1924 verurteilt das Münchener Gericht nach langen öffentlichen Verhandlungen die „Rädelsführer" des November-Putsches zu fünfjähriger Festungsstrafe. Mit steifem Nacken betritt Adolf Hitler am 1. April 1924 die Festungshaftanstalt Landsberg am Lech. Eine Gewißheit hält ihn aufrecht: daß er einer Sache dient, die sich den herrschenden Gewalten zum Trotz einmal die Herzen des Volkes erobern wird. Das Dritte Reich fällt dem deutschen Volke nicht in den Schoß; es muß mit Opfern erkämpft werden . . .

„Spione des Weltkrieges"

Authentische Abenteuer beim Alliierten Geheimdienst

Von Edwin T. Woodhall

Ehemaligem Mitglied des Geheimdienstes und der Spezial- und Zentralstelle von Scotland Yard, berühmt als Leibdetektiv des Prinzen von Wales während des Großen Krieges.

Da muß irgendetwas bei dem deutschen Geheimdienst nicht funktioniert haben. Von Klucks Stab wußte nicht, woran es lag. Aber all die deutschen Spione in England, die jetzt alles aufgewandt haben sollten, um Informationen herbeizuschaffen, waren, wie ich bereits ausführte, längst hinter Schloß und Riegel. Das war wirkliche Geheimarbeit und der schwerste Schlag, den der deutsche Spionagedienst während des Krieges empfing. Er paralysierte die großartige militärische deutsche Initiative.

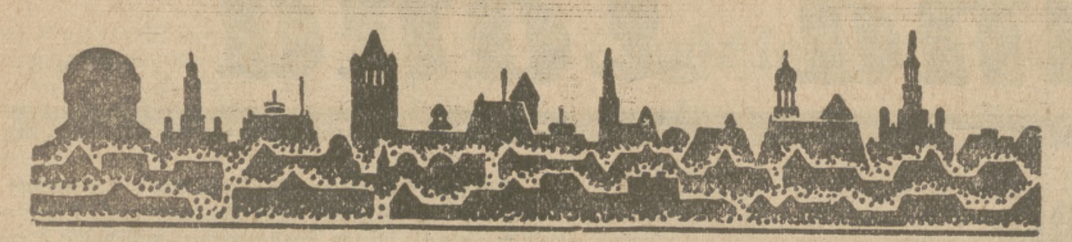
Die erste entscheidende Nachricht, die die Deutschen von unserer Gegenwart auf französischen Boden erhielten, war die Gefangennahme eines unserer Flieger am 22. August. Die niedergegangene Maschine beherbergte Leutnant Waterfall und Baly, die ersten britischen Fliegeroffiziere, die durch die Deutschen abgeschossen wurden. Ihre Gefangennahme war die erste substanzielle Information, die die Deutschen darüber erhielten, daß die britische Armee tatsächlich bereits im Felde gegen sie stand. Um 9 Uhr abends, am 23. August 1914, empfing die deutsche Armee den ersten Schlag in ihrer eigenen Stellung. Um in der Sprache der Boxer zu reden — es war das Ende der ersten Runde. Die deutschen hatten einen Vorgeschmack von der Art ihrer Gegner erhalten, aber mit grimmiger Entschlossenheit setzten sie den Kampf fort, und es kam bald zu der Schlacht bei der historischen Stadt Le Chateau.

Die Dokumente des Stabsoffiziers

Der General Horace Smith-Dorrien, der Held von Le Chateau, wurde von Joffre und Foch geachtet und bewundert. Als englischer General gilt er allenthalben als der beste Soldat seiner Generation. Er war ein kluger Stratege, hatte ein feines Fingerspitzengefühl für das, war richtig war, und war ein unermüdlicher Führer, wie die Deutschen unter v. Kluck bald zu ihrem Leidwesen erfahren mußten. Smith-Dorrien hatte als Befehlshaber des 2. Armeekorps eine schicksalsschwere Entscheidung zu treffen, wie sie nur die erprobtesten Männer zu treffen wagten. Er mißachtete den Befehl des britischen Oberbefehlshaber, den Rückzug von Le Chateau fortzusetzen, war im Gegenteil entschlossen, stehen zu bleiben und zu kämpfen. Er kämpfte und gewann. An dem Ergebnis dieser Schlacht kann nicht mehr gezweifelt werden. Von Kluck, der mit einer überlegenen Kriegsmacht weiter vorzudringen suchte, war vom britischen 2. Armeekorps so übel mitgespielt worden, daß Smith-Dorrien seinen Rückzug fortsetzen konnte, ohne sonderlich gedrängt zu werden. Es war tatsächlich so, daß v. Kluck seine Chance verlor, die britische Armee zu überflügeln. „Hätte ich Erfolg gehabt," so schrieb er später, „so wäre der Krieg für uns gewonnen gewesen." Smith-Dorrien fand sich einer schweren Entscheidung gegenüber. Seine Verantwortung war deshalb so besonders groß, weil seine Vorgesetzten zu weit entfernt waren, um mit ihnen die wirkliche Lage zu beraten oder die beiden Korps gemeinsam in Aktion zu bringen. Nach der Kritik des Militärsachverständigen im Daily Telegraph mußte in der Nacht des 25. August die Infanterie hinweggeschafft werden, wenn sie nicht von den Deutschen, die ihnen dicht auf den Fersen waren, gefangen genommen werden sollte. Diese Warnung wurde erst um 2 Uhr gegeben. Es war daraufhin unmöglich, die auseinanderliegenden Truppen vor Tagesanbruch erneut in Bewegung zu bringen. Auf sich selber angewiesen, isoliert und ohne jede weitere Hilfe, entschied sich Smith-Dorrien dazu, bei Le Chateau stehen zu bleiben und zu kämpfen, um dadurch vielleicht eine Wendung zu erzielen.

Bei dieser gefährlichen Situation spielte die Spionage eine weit größere Rolle als man ihr je zugetraut hatte. Eine ganz besondere Rolle spielte in diesem historischen Moment von Le Chateau ein französischer Offizier, Captain Raoul Duval, der unserem 2. Korps als Verbindungsoffizier zugeteilt war. Ich muß hier bemerken, daß es nicht immer die aktiven Mitglieder des Geheimdienstes waren, die die Heerführer mit wertvollen Informationen versahen. Es gab auf beiden Seiten viele Leute, die aus reiner Liebe zum Abenteuer und patriotischen Motiven täglich ihr Leben in gefährlichsten Missionen aufs Spiel setzten. Hierzu gehörte Raoul Duval. Er war gerade dabei, im Walde von Mornal zu rekognoszieren, als er plötzlich in einem Auto einen deutschen Stabsoffizier überraschte, der offensichtlich den Anschluß verloren hatte. Sofort trat er in Aktion. Einzig mit seinem Revolver, allein und ohne weitere Hilfe hielt er den Chauffeur und dessen Herrn in Schach, entwaffnete sie und durchsuchte den Offizier nach Papieren. Er hatte Glück, denn dieser einzelne Offizier gehörte zu dem persönlichen Stabe v. Klucks. Er fand bei ihm eine Dokumententasche.

Duval schoß die Reifen des deutschen Autos entzwei und zog sich schnell zu einem kleinen Gebüsch zurück, wo sein Motorrad stand. Er trat die Maschine an, aber ohne Erfolg. Zu seinem Schrecken mußte er feststellen, daß ihm das Benzin ausgegangen war. In diesem Augenblick sah er eine starke Ulanen-Patrouille auf sich zukommen. Zahlreiche Schüsse wurden gewechselt, Raoul tauchte in dem dichten Buschwerk unter und rannte um sein Leben. Er lag in einem tiefen Graben, von wo er gelegentlich die Stimmen seiner Verfolger hören konnte und einmal einen Ulanen sogar wenige Schritte entfernt vorbeigehen sah. Die Dämmerung des späten Augusttages senkte sich herab, aber noch immer waren die Verfolger hinter ihm her. Duval wußte, daß er nur die eine Chance hatte, Le Chateau im Schutz der Dunkelheit zu erreichen. Langsam und vorsichtig kroch er durch das dichte Unterholz, und beim Sonnenuntergang sah er sich vor einer Straße. Wiederum nahte ein Ulan, diesmal zu Fuß, offensichtlich einer seiner Verfolger, den man ausgeschickt hatte, ihm die Flucht nach rückwärts abzuschneiden. Der Mann drehte Duval den Rücken zu. Wie ein Indianer schlich er sich an den nichtsahnenden Ulanen heran. Fuß um Fuß rückte er näher, bis er nur noch um Armeslänge von dem Deutschen entfernt war. Plötzlich drehte sich der Ulan um und schrie überrascht auf, als er Duval sah. Dieser schlug ihn nieder, zog ihm seine Uniform aus und schaute sich nach dem Pferd des Deutschen um. Von dem Tier war nichts zu sehen, und da es jetzt völlig dunkel war, suchte er den Weg zurück. Nachdem er etwa eine halbe Meile zurückgelegt hatte, sah er plötzlich das glänzende Licht eines Lagerfeuers und hörte Stimmen. Er verbarg sich hinter einem Baum. Er war auf ein Biwak von ungefähr 50 Ulanen gestoßen, die ihn suchen sollten.



Der Glaubensheld

Luthers 450. Geburtstag! Soweit es in der ganzen Welt Bekenner des Evangeliums im Sinne der Reformation gibt, wird dieses Tages heute gedacht, und die ganze evangelische Christenheit findet sich zusammen in dankbarer Feier. Das ist einmal ein Tag, wo die Grenzen der Völker und Sprachen verschwinden. Gewiß, Luther war ein Deutscher, und wir sind Gott dafür dankbar, daß er im besonderen Sinne der Unsere ist; aber doch, er gehört der ganzen Welt, und wir freuen uns, daß heute mit uns alle Glaubensgenossen feiern, sie mögen angehören, welchem Volkstum es sei, und sprechen, welche Sprache auch ihnen von Gott als heilige Muttersprache gegeben sein möge. Völkische und politische Gegensätze sollten an einem Tage wie diesen die Glaubensgenossen nicht trennen. Denn was uns eint, ist doch eben die Gemeinsamkeit des Glaubens, wie er uns in Luther verkörpert begegnet ist. Wenn in irgendeinem Manne das Wort des Propheten Habakuk Gestalt gewonnen hat: Der Gerechte wird seines Glaubens leben (Hab. 2, 4), so war es Luther. Es ist ihm um das Eine gegangen, des Gerechtseins vor Gott, im Glauben gewiß zu werden. Vom Glauben hat er leben, mit dem Glauben hat er sein Werk tun, im Glauben hat er sterben wollen. Glaube aber in seinem Sinne war ihm die unauflösliche Bindung an das Evangelium als alleinige Autorität und Grundlage aller Christenhoffnung, aller Wahrheit, alles Lebens. Dies Evangelium war ihm Zeugnis der Gnade Gottes, von der der Glaube lebt. Man braucht nur Röm. 1, 16—17 zu lesen, diese Worte, an denen sich sein Glaube entschieden hat, um zu wissen, um was es ihm zu tun war. Das läßt ihn als Mann des Glaubens erscheinen. Und solche Männer, die fest stehen auf dem Grunde des Glaubens, kann jede Zeit brauchen, auch unsere Zeit. Gott schenke sie uns!

D. Blau-Posen.

Morgengymnastik in den Schulen

Nach einer Meldung aus Warschau wird an den Volks- und Mittelschulen (Gymnasien) Morgengymnastik eingeführt. Die Uebungen sollen vor Beginn des Unterrichts stattfinden und zehn Minuten dauern. Die einzelnen Direktionen haben angeordnet, daß die Schüler und Schülerinnen spätestens 15 Minuten vor 8 Uhr sich in der Schule einfinden.

Stadt Posen

Donnerstag, den 9. November

Sonnenaufgang 7.03, Sonnenuntergang 16.10; Mondaufgang 21.43, Monduntergang 13.08.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 1 Grad Cels. Barom. 758. Südwestwind. Nebel.

Gestern: Höchste Temperatur + 10, niedrigste 0 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 9. November — 0,13 Meter, gegen — 0,12 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Freitag, 10. November: Abgesehen von Bodennebel, wolkig bis heiter, trocken, Temperatur wenig verändert, schwach windig.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Donnerstag: Sinfoniekonzert.
Freitag: „Zigeunerbaron".

Teatr Polski:
Donnerstag: „Er und sein Doppelgänger".
Freitag: „Pan Geldhab" (Premiere).

Teatr Nowy:
Donnerstag: „Bares Geld" (Premiere).
Freitag: „Bares Geld".

Kinos:

Apollo: „Der Spion in der Maske". (5, 7, 9.)
Metropolis: „Der Spion in der Maske". (4½, 6½, 8½.)
Wilsona: „Das Todesgeschwader".

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr. Sonn- und Feiertags 10—12½

Deutsche, erfüllt eure Wahlpflicht!

Am 26. November finden in Posen die Gemeindewahlen statt. Es ist höchste Zeit, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, denn selbstverständlich werden wir auch diesmal versuchen, mit einigen deutschen Vertretern durchzukommen. Bekanntlich ist die Stadt Posen in 9 Wahlbezirke aufgeteilt worden. Jede Kandidatenliste muß mindestens von einem Fünfzigstel aller Wähler unterzeichnet sein, die in die Wählerliste der betreffenden Stadt oder des betreffenden Bezirks eingetragen sind. 300 Unterschriften sind nach dem Gesetz auf jeden Fall ausreichend.

Seitens der deutschen Vertrauensmänner werden zurzeit diese Unterschriften gesammelt. Jeder Deutsche, der am 17. Oktober das 24. Lebensjahr beendet hatte und seit mindestens einem Jahre in Posen ansässig ist, steht im Genuß des Wahlrechtes und ist darum moralisch verpflichtet, sich in die deutsche Liste einzutragen, wenn sie ihm vorgelegt wird. Das Wahlrecht ist ganz besonders heute eine Wahlpflicht. Niemand darf aus Feigheit oder Aengstlichkeit zurückstehen.

„Polnische Gesetze und Verordnungen"

Wahlordnung in deutscher Uebersetzung

Das neue polnische Zollverfahren und die Bestimmungen über Höchstzölle, Einfuhrverbote und Zollerleichterungen sind von der Geschäftsstelle Posen der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten für Posen und Pommerellen, Poznań, Wały Leszczyńskiego Nr. 3, in deutscher Uebersetzung als Doppelnummer in der fortlaufenden Sammlung „Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung erschienen. Der Bezugspreis beträgt 7 Złoty.

Ferner ist die

Wahlordnung für die Stadtverordnetenwahlen

auf dem Gebiete der Wojewodschaften Pommerellen und Posen in deutscher Uebersetzung in Broschürenform erschienen und kann ebenfalls von der oben genannten Geschäftsstelle, zum Preise von 1 Zł. bezogen werden.

Das Verkehrsministerium hat dem Festkomitee der Unabhängigkeitsfeiern eine 70prozentige Ermäßigung für Teilnehmer zuerkannt, die sich in der Zeit vom 10. bis 13. November nach Warschau begeben. Teilnehmer- und Fahrkarten sind zum Preise von 13,50 Złoty im Reisebüro „Wagons Lits Cook", Gwarna 12. zu haben.

Sinfoniekonzert im Teatr Wielki. Heute abend findet im Teatr Wielki das 3. Sinfonie-Konzert unter Leitung des hervorragenden Dirigenten Adam Dołżycki statt. Solistin ist Frl. Zofja Adamska; sie spielt das Violoncello-Konzert von Eduard Lalo mit Orchesterbegleitung. Von Orchesterwerken kommen zur Aufführung: Bachs Ouvertüre H-moll und Tschajkowskis Sinfonie Nr. 6. Kartenverkauf bei Szrejbrowski, ul. Gwarna 20; abends an der Theaterkasse.

Tanz-Teeabend des Angestelltenverbandes

Der Verband Deutscher Angestellter gibt bekannt, daß der am Sonnabend, dem 11. d. Mts. in Aussicht genommene Tanz-Teeabend ausfällt, da dieser Tag für jeden Deutschen den Charakter eines Trauertages hat.

Das Programm der Posener Unabhängigkeitsfeierlichkeiten sieht u. a. am Freitag um 7 Uhr abends einen Zapfenstreich auf dem Plac Wolności und am Sonnabend um 11 Uhr vormittags eine Feldmesse auf dem Plac Wolności vor, der sich um 12 Uhr ein Vorbeimarsch der Truppen, Organisationen und Schulen vor dem Herz-Jesu-Denkmal anschließt.

Am Sonnabend Beamtenfeiertag. Nach einer endgültigen Anordnung werden am Sonnabend, dem Unabhängigkeitsfeiertage, nur sämtliche Staatsämter und Büros geschlossen sein. Geschäfte und Privatbüros sind zur Schließung nicht gezwungen.

Posen vor einem Gasangriff. Nach dem Beispiel anderer Städte in Polen wird auch auf Posen ein Luft- und Gasangriff vorbereitet.

X **Einbruchsdiebstahl.** Aus der Wohnung der Agnes Krzewyńska, ul. Skarbowa 6, wurde Wäsche und eine Konversationsanleihe im Werte von 585 Złoty gestohlen.

X **Wegen Kümmelblättchenspiels** wurde Józef Sitarek, Fischerei 16, festgenommen.

X **Beim Rangieren verunglückt** ist der Rangierer Franz Samler. Mit eingedrücktem Brustkasten wurde der Verunglückte in das Eisenbahnerkrankenhaus gebracht.

X **Merkwürdige Brandursache.** In der Nacht zum 8. d. Mts. entstand in der Wohnung von Kazimierz Fenger ein Bettbrand, welcher durch Umschläge der kranken Ehefrau verursacht wurde. Das Federbett im Werte von 120 Złoty verbrannte vollständig. Personen wurden nicht verletzt.

X **Mit dem Motorrade in eine Grube gestürzt.** Der die Briefkasten entleerende Postbeamte Stanisław Robaszewski, ul. Mateckiego 24, stürzte in der ul. Szamarzewskiego in eine dort aufgegrabene Kanalisationsöffnung, die nicht beleuchtet war und erlitt dabei einen Hand- und einige Rippenbrüche. Der Verunglückte wurde im bedauernswerten Zustande in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

X **Pfänderversteigerung.** Es werden versteigert: Freitag, 10. d. Mts., vorm. 10 Uhr, in der Firma F. Miklas, ul. Patrona Jackowskiego 19, ein größerer Posten Wagenräder, eine Bibliothek, Schreibtische, Klubsessel, Tische, Sofa, Spiegel, Uhren, Kleiderschränke, Stühle, französische und deutsche Bücher, Reisekoffer, Damengarderobe und Wäsche.

Wochenmarktbericht

Trotz der kalten unfreundlichen Witterung hatte der gestrige Mittwoch-Wochenmarkt einen außerordentlich guten Besuch aufzuweisen. Auch an einem reichhaltigen Angebot fehlte es nicht. Die Preise sind daher mäßig und im allgemeinen wenig verändert. Man zahlte für Tischbutter pro Pfund 1,80—1,90, Landbutter 1.60 bis 1.70, Weißkäse 30—50, Milch das Liter 22 Groschen, Sahne das Viertelliter 35—45 Eier pro Mandel 1.50—1.60 Złoty.

Der Geflügelmarkt liefert eine reichhaltige Auswahl verschiedenster Größe. Auch Wild ist in diesem Jahre reichlich zu finden. Hasen kosteten pro Stück 3.20—3.50, Kaninchen 1 bis 2 Zł., Fasanen 1.70—2.50, Rebhühner 1.20 bis 1.50, Perlhühner 2.50 Zł., Enten 1.80—3; die Zeit der traditionellen Martinsgans ist gekommen, das Angebot an Gänsen daher recht groß; man forderte dafür 5—16 Zł., für Hühner 1.50—3.50, Tauben das Paar 0.90—1.30, Gänse pro Pfund 1 Zł., Puten 4.50—7 Zł.

Auf dem Fleischmarkt waren Zufuhr und Nachfrage zufriedenstellend, die Preise nachstehende: Schweinefleisch 70—90, Rindfleisch 70—90, Kalbfleisch 0.70—1.20 Zł., Hammelfleisch 0.70—1.10, roher Speck 90—95 Gr., Räucherspeck 1.20 Zł., Schmalz 1.30, Kalbsleber 1.40 Zł., Schweineleber 90 Rindsleber 70, Wurstschmalz 80—90, Gehacktes 80—90. — An den Gemüse- und Obstständen ist die Auswahl nach wie vor recht groß. Wintergemüse, Kohlarten sind vorherrschend und verhältnismäßig billig. Die diesjährige Obsternte war ebenfalls außerordentlich groß Frostschäden hat es bisher noch nicht gegeben so daß Aepfel und Birnen an den Verkaufsständen noch in jeder Qualität und Quantität zu finden sind. Man verlangte für Aepfel pro Pfund 15—40, Birnen 20—40, Preißelbeeren 50—70, Musbeeren 45—60, Backpflaumen 0.80—1 Zł., Backobst gemischt 0.70 bis 1 Zł., Walnüsse 1—1.20, Mohn 60—90, Kürbis 15, 10 Groschen, Melonen 25—30, Zitronen 15, 2 Stück 25; Bananen wurden nicht angeboten. Pflaumen kosteten 90 Gr. Für einen Kopf Rotkohl forderte man 15—25, für Weißkohl 5—15, Wirsingkohl 25—30, Grünkohl 15—20, Salat 10 bis 15, Suppengrün 5—10, Rosenkohl das Pfund 25—30, Kartoffeln 3—4 Gr., Zwiebeln 10—15, Radieschen 10—15, Rettiche 10 Gr., Mohrrüben 10—15, Kohlrabi das Bund 10—15, Spinat 15 bis 20, Erbsen 20—25, Bohnen 20—30, Blumenkohl 30—80, saure Gurken das Stück 10—15, Sauerkraut 15—20, Salatkartoffeln 10, Steinpilze 0.70—1.20 Zł., Grünlinge 30—40, Tomaten zur Suppe 15, bessere 25—30, ausländische Weintrauben 1.60 Złoty.

Der Fischmarkt beschränkte sich auf wenige

Wieder einmal nahm er sein Leben in seine Hand, und wieder handelte der unerschrockene Mann nach dem Motto: Kühn, immer kühn. Er richtete sich auf, entsicherte für alle Fälle seinen Revolver und ging mitten unter die Leute. In fließendem Deutsch sagte er: „Los, Jungens, ich habe ihn gefunden, da drüben ist er." Im selben Augenblick stürzten die Ulanen sich auf ihre Pferde. In der allgemeinen Aufregung hatte Duval eine glänzende Idee. Er sah das nächste Pferd, und mit einem Satz war er im Sattel. Ein riesiger Ulan anscheinend der Reiter des Tieres, stürzte zu ihm hin. Duval trat dem Deutschen unter das Kinn, und während der Mann umfiel, raste er mit dem Pferd davon.

Etwa gegen Mitternacht bemerkte einer unserer Vorposten auf der Straße nach Le Chateau einen herangaloppierenden Reiter ohne Helm. Dicht vor dem Posten hielt der Reiter das Tier an und gab die Losung: „Freund". Er verlangte, sofort dem englischen Befehlshaber vorgeführt zu werden. Captain Raoul Duval hatte gewonnen.

Ist es möglich, daß der Inhalt der Papiere, die durch den Franzosen einem deutschen Stabsoffizier entrissen wurden, die Entscheidung General Smith-Dorriens herbeiführte? Wer weiß das. Schlachten werden gewonnen und verloren, häufig durch Kleinigkeiten.

Hinter den deutschen Gräben

Die deutschen Soldaten behandelten alliierte Soldaten, die sie hinter ihrer Linie fanden, durchweg als Spione. Als die französische 5. Armee aus den riesigen Wäldern der Ardennen am 25. August 1914 zurückgeschlagen wurde, blieben viele Leute als vermißt zurück. Vorposten, Patrouillen, Bagage, Pioniere, Kavalleristen, die zu weit vorgeschickt worden waren, Schwadronen und sogar Detachements wurden einfach abgeschnitten. Zwischen den deutschen Linien und ihrem eigenen Heer aufgegriffen, liefen sie Gefahr, als Spione einfach erschossen zu werden Ihre Lage war daher recht unerquicklich. In den Wäldern der Ardennen wurden in diesen Tagen etwa 3—400 Leute aller Waffengattungen einzeln aufgegriffen, die zumeist dem 205. französischen Regiment angehörten. Dieses Schicksal erreichte auch Leutnant Colbert, der mit einer kleinen Gruppe eine Zeitlang erbitterten Kleinkrieg gegen die deutschen Verbindungslinien geführt hatte. Die Gefahr wurde von den Deutschen so ernsthaft aufgefaßt, daß sie mehr als 7000 Landwehrleute ausschickten, um den Trupp zu fassen und den Wald zu reinigen. Aber ohne Erfolg. Colbert und seine Leute kannten jeden Zollbreit in diesen unermeßlichen Wäldern.

Im französischen Hauptquartier kam im November 1914 die Meldung an, daß sich französische Truppen hinter den deutschen Linien befänden. Das zweite Büro der 5. Armee war ohne weiteres willens, mit diesen Leuten die Verbindung aufzunehmen und erbat für den Fall, daß dies gelänge, nähere Anweisungen. Die Franzosen verlangten Informationen über die Stärke und Dispositionen an der deutschen Front zwischen Pentarert und Barry-au-Bac. Man war übereingekommen, einen Mann mit einem Flugzeug über die deutschen Linien zu schicken und ihn dahinter abzusetzen. Alsdann sollte er alles nur Erdenkliche auskundschaften, im Schutz der Dunkelheit bei Guignicort in die Aisne springen und auf das gegenüberliegende französische Ufer zu schwimmen. Ein Flieger und ein Begleitmann stiegen auf. Der Letztere mußte sein Leben als Spion riskieren. Die Namen der beiden waren Billard und der französische Artilleriesergeant Barthelot. Am frühen Morgen stiegen sie auf — Billard kam zurück — er hatte seinen Mann sicher abgesetzt. Barthelot hatte nun die gefährliche Aufgabe, Colbert und dessen Leute aufzufinden. Seine Anweisungen waren recht eindeutig. Falls er Colbert finden würde, sollte er im Namen der Alliierten folgenden Plan unterbreiten: Das deutsche Stabsquartier bei Charleville an den Ausläufern der Ardennen auszukundschaften, es in einem geeigneten Augenblick mit seinen Leuten zu besetzen — und Bericht zu erstatten. Darnach sollten sie versuchen, sich nach der holländischen Grenze durchzuschlagen.

Dieses Wagnis gelang jedoch nicht, denn Colbert fiel in die Hände der Deutschen. Barthelot jedoch und vielen anderen der französischen Versprengten gelang es, durch die Linien der Deutschen zu kommen, indem sie nachts marschierten und sich tagsüber verbargen, bis sie sich schließlich bis zur holländischen Grenze durchgeschlagen hatten, wo sie einzeln und in Gruppen eintrafen, von guten Freunden aufgenommen wurden, die ihnen dann wieder zu Flucht und Freiheit verhalfen. Barthelot erhielt für seine Leistung das Kriegskreuz und das Kreuz der Ehrenlegion.

Wie ich meinen ersten Spion fing

In den ersten Tagen von 1914 war die Arbeit der Abwehroffiziere im Felde nicht gerade leicht. In erster Linie hatten die Deutschen ein gut funktionierendes Netzwerk von Spionen hinter unseren Linien. Ein straffes System der Information, das sie sich aufgebaut hatten, bevor sie sich zurückzogen und dann später in ihren Stellungen von unseren vorrückenden Truppen abgelöst wurden. So hatten sie z. B. bei dem Rückzug an der Marne sich in den Dörfern oder zerstörten Städten einige geeignet scheinende Leute ausgesucht und versuchten von diesen, regelmäßige Information zu erhalten. Sie waren dabei allerdings nicht gerade besonders erfolgreich. Der französische Bauer war allzu loyal und sehr stark patriotisch. So weiß ich z. B., daß einige scheinbar auf die Vorschläge der Deutschen eingingen und und dann hinterher, sobald der Feind abgezogen war, ihre Beobachtungen den Franzosen und Engländern mitteilten. Auf diese Weise kamen die alliierten Truppen in den Besitz manch wertvoller Nachricht und konnten danach ihre Maßnahmen gegen die Deutschen treffen, die von diesem doppelten Spiel wohl nichts ahnten. Aber es gab dabei auch eine Anzahl von Verrätern. So erinnere ich mich z. B. jenes Polodore Debacker, der im Bereich meiner eigenen 19. Infanteriebrigade für den Gegner arbeitete. Dieser Mann war durch einen klugen deutschen Offizier in Croix de Bac gewonnen worden, bevor unsere Truppen diesen Platz besetzten. Seine Anweisungen gingen dahin, unsere Feldtelephone an verschiedenen strategisch wichtigen Punkten in dem Augenblick abzuschneiden, in dem er hierzu von einem Flieger ein besonderes Signal erhielt. Zu gegebener Zeit erschien an verschiedenen Tagen ein Flieger über dem Platz wo er wohnte, und ließ eine kleine Rauchbombe fallen. Dies war für den Spion das Zeichen, daß ein Bombardement oder ein Angriff bevorstand. Seine Arbeit war es nun, unsere Drähte durchzuschneiden um dadurch Verwirrung hervorzurufen. Debacker ging nach diesem Signal bei anbrechender Dunkelheit mit einer Drahtzange an irgendeine einsame Stelle, an der die Drähte das Land überspannten. Die Kenntnis von diesen einzelnen Plätzen verschaffte er sich tagsüber, während er scheinbar fleißig im Felde arbeitete.

(Fortsetzung Sonnabend.)

Stände. Auch die Nachfrage ließ zu wünschen übrig. Hechte kosteten 1.10—1.20, Schleie 1.10 bis 1.20, Karpfen 1.20—1.30 pro Pfund, Weißfische 60—80, Barsche 70—90, Karauschen 40—60, Wels 1.60, Bleie 1.30—1.40, Salzheringe das Stück 10—15, Krebse wurden noch angeboten zum Preise von 0.70—2.50 Zł. pro Mandel. — Der Blumenmarkt lieferte hauptsächlich Topfblumen, aber auch Chrysanthemen verschiedenster Größe. — Der Krammarkt war gut beschickt, ebenso gab es eine genügende Auswahl von Backwaren.

Diebstähle, Diebstähle . . .

dh. In der Nacht zum 31. Oktober brachen in Przysieczyn unbekannte Diebe in den Schweinestall des Landwirts Dalke ein und stahlen zwei Schweine im Gewicht von ungefähr 85 Kg. Auf dem Felde wurden die Schweine geschlachtet, die Eingeweide liegen gelassen, und mit der Beute verschwanden dann die Diebe in unbekannter Richtung. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Schon seit längerer Zeit wurden in der Umgegend von Golantsch mehrere Bienenwirte durch Diebstähle von Honig und ganzen Bienenkörben geschädigt, ohne daß die Diebe gefaßt werden konnten. Endlich gelang es der Polizei, die Honigdiebe aufzufinden. In einer der letzten Nächte hatten sie wieder in Grabowo bei einem Bienenwirt fünf der schwersten Kanitzkörbe weggeschleppt. Die Spur, welche die

sofort alarmierte Polizei

verfolgte, führte auf das Gehöft eines Landwirts, bei dem auf dem Dachboden eine große Sammlung der verschiedensten Bienenkörbe gefunden wurden, die offenbar vom Diebstahl herrührten. Der geschädigte Besitzer erkannte sofort seine Bienenkörbe. Es wurde auch ein voller Eimer frisch geschleuderten Honigs beschlagnahmt. Mit Rücksicht auf die noch nicht beendete Untersuchung werden die Namen der Täter noch geheim gehalten. — In der Nacht zum 5. d. Mts. brachen unbekannte Täter in die Wohnung des Herrn Tetzlaff in Schocken ein, wo sie drei Herrenanzüge, einen Damenwintermantel, eine Steppdecke, vier Dutzend Herrenwäsche und eine Anzahl anderer Kleidungsstücke stahlen. Der Wert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf ungefähr 700 Zl.

Wojew. Posen

Kempen

wg. **Handel und Gewerbe.** Am vergangenen Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe des Handels und Gewerbes im Schützenhause eine Versammlung ab. Nach Eröffnung der gut besuchten Versammlung wurden von den Herren Superintendenten Reimann-Kempen und Direktor Guido Baehr-Posen Vorträge gehalten, die den Zusammenschluß aller Deutschen forderten. Nach den mit vielem Beifall aufgenommenen Reden wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Es wurden folgende Herren gewählt: zum Obmann Jansen, zum Schriftführer und Kassierer Ertel, als stellvertretender Obmann Löffler, als Beiratsmitglied Superintendent Reimann, als dessen Stellvertreter Wegehaupt.

wg. **Kircheneinweihung.** Am vergangenen Sonntag wurde in Mangschütz durch Se. Eminenz Kardinal-Primas Hlond die katholische Kirche eingeweiht. An der Feierlichkeit nahmen u. a. teil: der Herr Wojewode Graf Raczyński-Posen und der zuständige Starost Herr Dąbrowiecki.

Rawitsch

— **Silberhochzeit.** Am morgigen Tage begeht Herr Gustav Berger mit seiner Ehefrau Emma das Fest der Silberhochzeit. Auch wir bringen dem Jubelpaare unsere herzlichsten Glückwünsche!

Kosten

k. **Aus dem Gerichtssaal.** Der Mord an dem Arbeitslosen Swioch von hier hat letztens seinen Epilog vor dem Gericht gefunden. Der der Tat angeklagte Arbeiter Dominiak konnte der Tat überführt werden; er hat die ganze Verhandlung hindurch die Tat geleugnet. Das Gericht verurteilte ihn wegen Totschlags ohne Vorbedacht zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

Schroda

t. **Die deutschsprachige Landwirtschaftl. Schule Schroda** weist gegenüber dem Vorjahre in dem diesjährigen Wintersemester, das vor einigen Tagen begann, einen erfreulichen Zugang von Schülern auf. Unter Berücksichtigung der schweren Zeiten ist dies ein Beweis dafür, daß die Landwirte immer mehr zu der Ueberzeugung kommen, daß ihre Söhne für ihr späteres Fortkommen auch umfangreiche theoretische Kenntnisse auf dem Gebiete der Landwirtschaft, die sie sich in der hiesigen Schule aneignen können, unbedingt gebrauchen. Heute wird die Unterklasse von 43 und die Oberklasse von 26 jungen Landwirtssöhnen besucht. — Der langjährige Leiter der Schule, Herr Direktor Perek, ist an die Landwirtschaftliche Schule nach Wollstein versetzt worden. Seine Stelle wird jetzt von dem Leiter der hiesigen polnischen Landwirtschaftlichen Schule, Herrn Direktor Polowicz, versehen.

t. **Von den Dammarbeiten an der Warthe.** Mit den schönen Herbsttagen schreitet der Bau der Dämme an der Warthe, die die umliegenden Dörfer vor der Hochwassergefahr schützen sollen, zusehends weiter. Der Damm Orzechowo-Lubrze ist bereits beendet. Zurzeit wird damit begonnen, auch auf dem Abschnitte Lubrze-Solec weitere Schutzwälle zu errichten. Mit den Arbeiten werden nach wie vor ungefähr 800 Arbeitslose beschäftigt.

t. **Die Schweineseuche** ist auf den Grundstücken Kowalewski und Dydymski in Łękno bei Santomischel ausgebrochen. Dagegen ist die Schweinepest auf dem Grundstück des Herrn Langner in Kleszczewo erloschen, was amtlich festgestellt wurde.

Wollstein

* **Wieder Ueberfall.** Als der Landwirt Moder aus Kiebel von einem Vergnügen heimkehrte, wurde er in der Dunkelheit auf dem Wege von Jaromierz nach Obra überfallen. Moder, der sich seines Angreifers zu erwehren suchte, erlitt hierbei den Bruch des rechten Armes. Dem Räuber fiel die Geldtasche von 160 Złoty in die Hände. Die Angaben des Ueberfallenen und die energischen Bemühungen der Polizei führten bereits zu der Verhaftung eines ungefähr zwanzigjährigen Mannes, dessen Täter- oder Mittäterschaft außer Zweifel steht.

Rakwitz

Silberne Hochzeit Am 9. November begeht der Bäckermeister Otto Kaliske mit seiner Ehefrau Martha, geb. Biermann, das Fest der Silbernen Hochzeit.

Rogasen

Deutsche Wahlversammlung. Am Sonntag, dem 12. d. Mts., nachmittags um 4 Uhr findet im Lokal des Herrn Gindler eine Wahlversammlung statt, zu der alle deutschen Wähler zwecks Erläuterung der neuen Wahlordnung und Aufstellung der Kandidatenliste für die bevorstehende Gemeindewahl zu erscheinen haben.

hk. **Diebstahl.** Aus der Küche der evangelischen Brüderschaft in Rogasen haben bisher unbekannte Täter drei Zentner Aepfel und eine größere Menge Eier gestohlen.

hk. **Einbruchsdiebstahl.** Vor kurzem wurde in den Laden des Kaufmanns Benjamin Bialogowski in Rogasen eingebrochen und elf Wintermäntel im Werte von 700 Złoty gestohlen.

Samter

hk. **Verhaftung.** Seit längerer Zeit suchte die hiesige Polizei einen gewissen Stanislaus Jóźkiewicz, dem eine Anzahl von Einbrüchen und Diebstählen in den Kreisen Samter und Obornik zur Last gelegt wird. Nunmehr gelang es der Polizei in Murowana Goslin, den gesuchten Dieb hinter Schloß und Riegel zu setzen.

hk. **Einbruchsdiebstahl.** Bisher unbekannte Täter haben am 3. d. Mts. nachts den Speicher des Landwirts Ch. Kaczmarek in Duschnik erbrochen und eine große Menge Lebensmittel, Fleisch, Mehl und Speck, gestohlen.

hk. **Billiger Strom.** Der städtische Magistrat hat vom 1. d. Mts. an die Preise für elektrischen Licht- und Kraftstrom verbilligt, so daß nunmehr eine Kilowattstunde Lichtstrom je nach der monatlichen Verbrauchsmenge von 65—70 Gr., Kraftstrom von 40—65 Gr. kostet.

Dobrzyca

fk. **Vereinssitzung.** Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe hatte zu einer Sitzung im Hotel Viktoria eingeladen. Als Vortragender war Herr Guido Baehr-Posen erschienen, der in fesselnder Weise über die Ziele und Zwecke eines festen Zusammenschlusses innerhalb der einzelnen Fachgruppen sprach. Nach einer Aussprache wurde der Beschluß gefaßt, die Arbeit innerhalb der Ortsgruppe, die seit einiger Zeit gänzlich ruhte, mit neuer Kraft aufleben zu lassen.

fk. **Neueröffnung.** Trotzdem zu Beginn dieses Jahres wegen der schlechten Geschäfte das größte Manufakturwarengeschäft am Platze seine Pforten schloß, hat Herr Alfred Boeck es gewagt, ein gleiches Geschäft am Markt zu eröffnen. Das junge Unternehmen erfreute sich bisher allseitigen Zuspruchs. Wir wünschen ihm deshalb weiteren Erfolg.

Lobsens

§ **Die neuen Kirchenkörperschaften der Parochie Dreidorf.** Bei den diesjährigen Erneuerungswahlen zu den kirchlichen Körperschaften der Gesamtparochie Klein-Dreidorf wurden folgende Herren gewählt bzw. wiedergewählt: für Kl.-Dreidorf als Aelteste die Herren Foede und Wölter, als Vertreter die Herren Joh. Drews, Kison, Rosenau, Bluhm, Kietzmann und Knorr; für Güntergost als Aeltester Herr Aug. Radtke, als Vertreter die Herren Zinter, Wise und Emil Steuk; für Sarzaren als Aeltester Herr Emil Mar-Marquardt, als Vertreter die Herren Theodor Lüdtke, Kunz und Janke.

Samotschin

§ **Seltenes Jubiläum.** Am letzten Mittwoch konnte die hier stationierte Schwester Hulda Manske auf ihr 25jähriges Schwesterjubiläum zurückblicken. In einer Sitzung der Ev. Frauenhilfe wurden der Jubilarin allerseits Glückwünsche dargebracht. Zu der Sitzung war auch die Oberin des Posener Diakonissenhauses erschienen.

Inowrocław

z. **Stadtverordnetensitzung.** In der am letzten Freitag stattgefundenen Sitzung unserer Stadtväter wurde zuerst der Rücktritt des Magistratsschöffen Władysław Chojnacki zur Kenntnis genommen, worauf das Statut der Beratungsstelle für Lungenkranke genehmigt wurde. Danach wurde beschlossen, zum Umbau der Scheune in der ul. Lucjana 4500 Zł. für die exmittierten Familien zu bewilligen. Eine Reihe von Steuerzuschlägen, die der Magistrat beschlossen hatte, wurde abgelehnt. Angenommen wurden folgende Steuerzuschläge: Kommunalzuschlag zur staatlichen Einkommensteuer, Kommunalzuschlag in Höhe von 100 Prozent von der staatlichen Grundsteuer und Kommunalzuschlag von ebenfalls 100 Prozent von der staatlichen Steuer für Bauplätze.

z. **Vierteljahrs-Versammlung der ev. Frauenhilfe.** Am Dienstag fand im hiesigen Pfarrhause die Vierteljahrs-Versammlung der evgl. Frauenhilfe, zu der sich die Mitglieder recht zahlreich eingefunden hatten, statt. Herr Vikar Tietze hielt einen äußerst fesselnden Vortrag über das Thema: „Kirchliche Woche und Gemeindeaufbau“. Nach einem gemeinsamen Gebet und Gesang wurde die Sitzung geschlossen.

Bromberg

Erwerbslosigkeit des Ernährers treibt eine ganze Familie in den Tod

Zu dem erschütternden Selbstmord der Familie des Kaufmanns St. Wojciechowski erfahren wir, daß Wojciechowski seit einem Jahre erwerbslos war und keine Miete zahlen konnte, so daß ihm in der nächsten Zeit die Exmission drohte.

Ins Frauengefängnis

Die vom Staatspräsidenten begnadigte Frau des Krakauer Raubmörders Malisz, der am vergangenen Sonnabend hingerichtet wurde, ist vom Krakauer Gefängnis nach dem Frauengefängnis in Fordon gebracht worden.

Explosionsunglück. In der Glashütte an der Thorner Chaussee ereignete sich aus unbekannten Gründen eine Explosion des großen bis an den Rand mit glühend-flüssiger Glasmasse gefüllten Glasofens. Der dadurch verursachte Schaden soll sich auf über 30 000 Zl. belaufen.

Einbrüche. In vergangener Nacht sind aus der Wohnung des Herrn Pfarrers Handtke Schleusenstraße (Art. Grottgera), mittelst Einbruchs Geld und Wertsachen und aus dem Kiosk des Herrn Gierczak, Ecke Werder- und Feldstraße (Sląska und Jackowskiego) Obst für etwa 140 Zl. gestohlen worden.

Eine falsche Schöne

Ein aus Laskowitz eintreffender Reisender wurde auf dem Bahnhof in Bromberg irrtümlicherweise sehr stürmisch und herzlich von einer hübschen jungen Dame begrüßt. Kurze Zeit später stellte aber der Landmann das Fehlen seiner Brieftasche mit 20 Zl. Inhalt fest.

Der Pianist Niedzielski reiste am Freitag von Bromberg nach der Tschechoslowakei und wird heute, Donnerstag, den 9. November, um 8.20 Uhr abends im Radio aus Prag zu hören sein. Nach einer Tournee durch Böhmen reist Herr N. dann weiter nach London.

Das vom „Polnischen Weißen Kreuz“ in der Wilhelmstraße (Jagiellońska) im ehemaligen Lazarett eingerichtete Soldatenheim ist feierlich eröffnet worden. Die Eröffnungsrede hielt die Vorsitzende der Bromberger Gruppe des „Polnischen Weißen Kreuzes“, Frau Ingenieur Stabrowska.

Das Urteil gegen die Garndiebe

Lodz, 8. November. Das Urteil in dem Prozeß gegen die Garndiebe in der Poznańskischen Fabrik lautet für den 33jährigen Franciszek Cichecki und den 33jährigen Szczepan Krulak auf je 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, für den 30jährigen Moschek Gutamn auf 2 Jahre Gefängnis, für den 19jährigen Szymon Blum auf 9 Monate Gefängnis, den 21jährigen Rubin Luftman auf 1 Jahr Gefängnis und 100 Złoty Geldstrafe oder weitere 10 Tage Gefängnis, den 47jährigen Moschek Erster auf 10 Monate Gefängnis und 1000 Złoty Geldstrafe oder weitere 50 Tage Gefängnis, für den 40jährigen Jankel Moschek Pechman auf 500 Złoty Geldstrafe oder 25 Tage Gefängnis und den 25jährigen Icek Lewkowicz auf 300 Złoty Geldstrafe oder 15 Tage Haft. Der 21jährige Schlama Weinberg, der 44jährige Mordka Pechman und der 29jährige Moschek Aron Stern wurden in Ermangelung von Schuldbeweisen freigesprochen.

Luther als Mensch

Zu seinem 450. Geburtstage am 10. November

Der lebt am allerbesten, der sich selbst nicht lebt; und der lebt am allerärmsten, der sich selbst lebt. Luther.

Eines Abends sah der Doktor Luther ein Vöglein in einem Baum sitzen und sich für die Nachtruhe vorbereiten, da sprach er: „Dies Vöglein hat sein Nachmahl gehalten und will hier sein sicher schlafen, bekümmert sich um gar nichts, noch sorgt es für den morgigen Tag oder die Herberge ... es sitzt auf seinem Zweiglein zufrieden und läßt Gott sorgen“.

Ganze Tage nahm Luther nichts weiter zu sich als Salz und Brot und ein wenig Bier, ohne von seinem Schreibpulte aufzustehen. Melanchthon erzählt von ihm: „Ich habe gesehen, daß er zu Zeiten in vier ganzen Tagen, wenn er gesund war, nichts gegessen oder getrunken hat oder nur ein wenig Brot und einen Hering genoß“.

Luthers Freigiebigkeit war groß, noch größer war seine Uneigennützigkeit; mit Luthers Schriften trieben griechische Kaufleute Handel bis nach Konstantinopel, Luther aber bekam nichts für sein Schreiben; er verschenkte es an die Buchhändler, und als man ihm anbot, daß man ihm jährlich 400 Taler dafür bezahlen wolle, lehnte er das mit den Worten ab: „Meine Gaben will ich nicht verkaufen. Ich habe genug, gottlob . . . Ich habe mein Leben lang kein Exemplar verkauft, noch für Geld (vor den Studenten) gelesen. Will auch, will's Gott, den Namen mit ins Grab nehmen.“

Im Jahre 1542, also wenige Jahre vor Luthers Tode, hatte der Kurfürst befohlen, die liegenden Güter des Reformators von der drückenden Türkensteuer freizulassen. Luther wollte das nicht annehmen und sagte: „Ich möchte mit meinen Pfennigen auch gern bei dem Türkenzuge sein, und zwar bei denen, die willig beitragen. Denn der Unwilligen sind genug. Ich wollte auch gern ein gut Beispiel geben, dem Neid begegnen und andere aufmuntern, wenn sie sehen, daß D. Martinus auch mitsteuere. Ich hoffe, es würden die Groschen, die ich und andere Gehorsame mit freudigem Gemüte beitragen, Gott nicht minder gefallen als der Witwen Scherflein, und besser als die Dukaten, welche die Reichen mit Unwillen erlegen. Ja, wenn es mein alter, schwacher Leib litte, so möchte ich lieber selbst zu Felde ziehen. Indessen habe ich mein Gebet mit dem Kirchengebet längst vereinigt“.

Ein um seines Glaubens willen Vertriebener sprach unseren Luther einst um eine Gabe an. Da Luther nur einen Joachimtaler in seiner Tasche hatte, den er lange aufgespart hatte, rief er nach kurzem Bedenken: „Joachim, heraus, der Heiland ist da!“ — Und als ein armer Student ihn um Reisegeld bat, er aber nichts Rechtes zu geben hatte, griff er nach einem geschenkten Silberbecher. Frau Käthe machte freilich ein saures Gesicht dazu, aber Luther drückte den Becher rasch zusammen und gab ihn dem Studenten, damit er ihn beim Goldschmied versilbern möchte.

Als Melanchthon einst während der Mahlzeit an einer seiner Schriften schrieb, nahm ihm Luther die Feder aus der Hand und sagte: „Man kann Gott nicht nur mit der Arbeit, sondern auch mit Feiern und Ruhen dienen. Darum hat er uns eben einen Feiertag gegeben.“

Luther liebte den Humor über alles und sagte gelegentlich: „Wenn unser Herrgott keinen Spaß verstünde, so möchte ich nicht in den Himmel“. — Fiel ihm jemand in die Rede, dann meinte er scherzend: „Zwei können wohl miteinander singen, aber nicht reden“.

Ein Engländer, der bei Luther speiste, ließ im Gespräch einfließen, daß er Deutsch lernen wolle. — „Ich will Euch mein Weib zum Sprachmeister geben,“ sagte Luther, „sie wird Euch die deutsche Sprache fein lehren. Denn sie ist so beredet und kann es so fertig, daß sie mich damit weit übertrifft.“

Daß Luther ein großer Musikfreund war, ist wohl allen bekannt. Täglich wurde bei ihm musiziert, und er selbst erinnerte sich des großen Eindrucks, den die Musik auf ihn gemacht hatte, als er im Kloster war. Sein Leib war schwach, weil er keine Speise zu sich nahm. Da ließen sie Knaben vor seine Zelle treten und singen. Das war das beste Heilmittel für die gequälte Seele des Gottsuchers. Durch Musik kam er wieder zu sich, und an ihr fand er später stets weidliche Freude.

Luther war unerschrocken wie wenige Menschen; er verachtete alle, die sich durch Drohen einschüchtern ließen. Kam ihn auch Furcht an, so überwand er die Furcht. Bei der Pest-Epidemie im Jahre 1516 schrieb er einem Freunde, der ihn aufforderte, aus der Stadt zu fliehen: „Ich hoffe daß die Welt nicht einfallen wird, wenn der Bruder Martinus fällt“.

Im Jahre 1521 schrieb er 20 Schriften (985 Seiten), übersetzte ein Buch ins Deutsche, begann mit der Uebersetzung des Neuen Testaments, schrieb viele Briefe, war dabei fünf Wochen auf Reisen und sehr oft krank. — Im Jahre 1523 verfaßte er 24 Schriften, 150 Predigten, eine Vorlesung von 247 Seiten, vollendete die Uebersetzung der fünf Bücher Moses und schrieb zahlreiche Briefe, von denen noch 112 erhalten sind. Dabei war er vierzehn Tage durch eine Reise verhindert und litt an Kopfschmerzen. **Das soll ihm mal einer nachmachen!**

Und nun zum Schluß ein treffliches Wort von Luther:

„Fall hin und her, verzweifle nur nicht, und steh wieder auf!“ H.

Luther-Fibel

von Paul Schütz.

Ganzleinen RM 3.80, kart. RM 3.—

In diesem Buche spricht Luther noch einmal in unsere Zeit hinein von Gott, vom Menschen und vom Christen, von Obrigkeit, vom Krieg und Frieden, vom Staat, von Kirche und Wirtschaft. Aber auch von Schöpfung und vom Tod, vom Antichristen und vom Ende der Welt.

Nicht dem Studium Luthers dient diese Fibel, sondern den Kampf um Luther als einer gegenwärtigen Macht. Sie faßt auf gedrängtem Raum den „Luther an uns“ zusammen. Ist Martin Luther noch ein Schicksalsmann der Deutschen? Rührt sein Wort noch an das Herz unserer Besten mit der Kraft jener Stimme, in der die Begegnung des Propheten mit Gott selbst sich dem Hörer bezeugt?

Diese Lutherfiebel will der gegenwärtigen Stunde und dem lebendigen Menschen dienen. Aus ihr spricht Martin Luther mitten hinein in unsere Zeit zu dem vielbeschäftigten Laien, dem denkenden Arbeiter und Bauern, dem jugendlichen Vorkämpfer des neuen Deutschland auf der Hochschule und in der Werkstatt. Jede andere Absicht, vor allem literarischer oder wissenschaftlicher Art, liegt ihr fern. Der Verlag hat deshalb die Herausgabe in die Hand eines Mannes gelegt, der im praktischen Gemeindepfarramt steht und seit Jahren am Kampfe um die religiöse Erneuerung Deutschlands teilnimmt.

Aus aller Welt

Holzfestungen sperren den Urwald

Der ewige Stellungskrieg im Chaco • Ganz Paraguay sammelt für die Armee • Sanitätsdienst ohne Sanitäter

Brief unserer I. K.-Sonderkorrespondentin

Asuncion (Paraguay), Ende Oktober.

Krieg um den Chaco im Herzen Südamerikas — vermag dies Wort überhaupt das Interesse auch nur einiger Europäer zu erwecken? Und tritt nicht sofort ein anderes hinzu: „Na, ja, Südamerika! Wird es je Zeiten geben, wo dort unten Ruhe herrscht, wo nicht zwei Länder miteinander oder eines mit sich selbst im Streite liegt?“ Und doch ist der Krieg zwischen Paraguay und Bolivien viel schwerwiegender und bedeutungsvoller, als man denken mag. Manche Zahl und mancher Bericht wird europäischen Lesern phantastisch klingen, sind doch hier die Verhältnisse so grundverschieden, daß es schwer sein mag, sie getreu und verständlich zu schildern.

Jeder bringt die Waffen mit

Das Kampfgelände, die Frontlinie, ist ein gewaltig ausgedehntes Gebiet, ist undurchdringlicher Urwald, in dem sich hier und da auf freigeschlagenen Plätzen die Festungen befinden. Das sind aber keine Bauten im europäischen Sinne, sondern zwei bis drei Holzhäuser, zumeist aber nur Plätze mit einer einzelnen kleinen Hütte. Ein Weg nach vorn, einer zur Truppe zurück, sind die einzigen Zugänge zu einem solchen Fort. Liegt es offener, so werden Schützengräben aus jenem eisenharten Holz des Quebrachobaumes gebaut, das keine Kugel durchläßt.

Diese Kampflinie reicht 200 Kilometer weit parallel zum Flusse, und dieser, El Rio Paraguay, ist die einzige Schiffahrtsstraße für Truppen, Proviant und Kriegsmaterial. Von den zwei bis drei Hafenplätzen führt ein einzelner Weg tief in den Chaco zur Kampfzone hinein. Und diese Wege sind ein Verhängnis, eine der großen Schwierigkeiten der Kriegsführung. Sie wurden in den ersten Kriegszeiten geschaffen und zum Teil für Lastkraftwagen verstärkt. Man stelle sich vor, daß auf diesen nur mit geringster Geschwindigkeit zu passierenden Wegen aller Proviant und jeder Tropfen Wasser zur Front gebracht werden muß. Es gibt nämlich in den vorderen Linien kein Wasser. Dieser Krieg wird in Gebieten geführt, in denen Menschen für die Dauer nicht leben können. Ungeschützt gegen Sonne, in ewig gleicher Temperatur von 40 bis 50 Grad, ohne Abkühlung auch in den Nächten — so müssen Soldaten kämpfen, und jeden Morgen gibt es nur einen halben Becher Wasser, lauwarm natürlich, und dann bis zum nächsten Morgen nichts mehr. Und dazu kommt nun die Regenzeit! Gewiß gibt es nun Wasser, aber wie vorher zu wenig, so jetzt zu viel. Es ist kein Märchen, wenn ich erzähle, daß Unzählige ertranken, wie vorher Unzählige verdurstet waren. Die Wege sind tief aufgeweicht, unbefahrbar, auf keine Weise kann auch nur ein ganz leichtes Auto durchkommen. Der Verkehr muß mit Ochsenkarren aufrechterhalten werden; Schritt für Schritt werden die leichten Karren mit ihren hohen Rädern durch den Schlamm gezogen.

Soldaten kämpfen ohne Wasser ...

Der Sanitätsdienst in den vorderen Reihen ist denkbar schwer. Operationen und Verbände müssen im Freien gemacht werden, nur unter dem Schutze eines Zeltdaches, mit dem geringsten Material an Instrumenten, Watte und Verbandsstoffen, vor allem ohne ausgebildetes Personal. Es gibt außer Aerzten und Medizinstudenten kein Sanitätspersonal; als Pfleger und Wärter dienen die für den Frontdienst untauglichen Soldaten. Der Arzt muß bis zur Erschöpfung arbeiten, da alles und jedes durch seine Hände geht. Dafür wird ihm von seinem Personal und den Verwundeten eine grenzenlose Liebe und Achtung entgegengebracht. Und wie einer zum anderen steht, wie der Arzt zum Verwundeten, so steht das ganze Volk, ob Soldat oder nicht, zum Staate, und so wird es möglich, einen Krieg aus dem Nichts zu führen.

Zwei bis drei Wochen sind die Transporte mit Schwerverwundeten und Sterbenskranken unterwegs. Erst in den letzten Tagen wurde es durch private Sammlungen ermöglicht, einige Flugzeuge zu Sanitätszwecken brauchbar herzurichten, um wenigstens den Schwerverletzten schnellere Hilfe zu bringen. Die übrigen Transporte brauchen von den Hafenplätzen bis zur Hauptstadt immer noch drei bis vier Tage; aber das ist schon erträglicher, besonders seit ein aus dem Passagierdienst gezogener Dampfer zum Hospitalschiff umgebaut worden ist.

Ganz, ganz jung sind unsere Verwundeten, 17—18jährig, einige etwas älter, aber selten einer über 25. Diese jungen Leute liegen mit verbissenen Schmerzen und wissen genau, daß sie nie wieder gehen können, und doch ertragen sie alles dieses mit dem selbstverständlichen Gefühl, ihre Pflicht für ihr Vaterland getan zu haben. Die Offiziere haben mir oft erzählt, am schwersten sei es gewesen, die Angriffslust der Soldaten bis zum Augenblick des Gefechtes zu zügeln. Wenn der Regierung Waffen und Kriegsmaterial fehlen, so bringt jeder Paraguayer bestimmt seine Pistole und sein Messer von Hause mit, und hat er zwei oder drei, dann gibt er sie seinen Kameraden. So ist Paraguay in der ersten Offensive langsam vorgedrungen, bis es die vom Feind allzu weit in sein eigenes Gebiet vorgeschobenen Festungen zurückerobert hatte und sich nun in gut befestigter Defensive befindet. Weiter vorzudringen ist im Chaco unmöglich; es geht immer um diese eine Linie, und darum ist es ja ein Rätsel, wie dieser Krieg enden soll.

Arme Leute schenken überreichlich

Außen Waffen und Uniformen, die die Regierung stellt, wird der Krieg zum größten Teil aus Privatmitteln ermöglicht. Ich meine hier nicht so sehr die großen Stiftungen und Sammlungen, die in jedem kriegführenden Lande stattfinden, sondern mehr die kleinen freiwilligen Opfer. In den Lazaretten, in denen fast nur freiwillige Pflegerinnen arbeiten, ist eigentlich alles gestiftet. Das große Inventar stammt von einem „Komitee pro Paraguay“, das sich in Argentinien aus dort ansässigen Paraguayern gebildet hat. Alle anderen Sachen wurden nach und nach von uns Pflegerinnen mitgebracht. Fehlt dann noch irgendein größeres Stück, dann wird es von einem Geschäftsmann erbettelt oder eine Zeitung veröffentlicht eine kleine Notiz, daß Lazarett Nr. so und so einen Eisschrank oder einen Waschtisch brauche. Es findet sich dann immer jemand, der das Fehlende liefert. Es gibt hier eine hübsche Sitte: jeder Soldat hat seine „madrina de guerra“, seine Kriegspatin, die für ihn sorgt. Meist sind es die jungen Mädchen der Gesellschaft, die Liebesgaben ins Feld schicken und auch die Verbindung zwischen der Familie des Paten und ihm selbst aufrechterhalten, da die Eltern zumeist nicht schreiben können.

Einen viel tieferen Eindruck aber als die Geschenke der reichen Familien hat folgendes auf mich gemacht.. Morgens gingen wir immer zum Markt, wo die eingeborenen Frauen ihre Waren verkaufen. Diese Leute sind erbarmungswürdig arm, und die paar Pesos, die sie verdienen, reichen kaum zum Nötigsten. Von zwei Wärtern mit Körben begleitet, gehen wir von Stand zu Stand; jeder weiß, daß wir für die Lazarette sammeln, und überall erhalten wir Geschenke, so daß wir stets schwer beladen heimkehren. Ich habe selten Menschen mit einer solchen Freudigkeit geben sehen.

Ein Jahr ist Paraguay jetzt im Kriege, und mit gleicher Kraft wie im Anfang unterstützt das ganze Volk die Regierung. Ich glaube, es verblutete lieber, als daß es von seinem nationalen Stolz ließe und auch nur einen Schritt des Heimatbodens den Nachbarn abträte.

Askaris warfen den Feind ins Meer

Die Schlacht bei Tanga rettete Deutschost

Zur Erinnerung an die Schlacht bei Tanga (Deutsch-Ostafrika), durch die am 3. November 1914 die Engländer an der Besetzung der Kolonie gehindert wurden, fanden in zahlreichen deutschen Städten Feiern der Kolonialvereine und der alten Mitkämpfer Lettow-Vorbecks statt.

In der Nacht vom 2. zum 3. November wurden die Besatzungen von 14 englischen Truppentransport-Schiffen in Tanga ausgeschifft. Die Stadt war bereits einige Tage vorher von den deutschen Truppen geräumt worden, um dem Feind keinen Anlaß zur Beschießung und zugleich zur Gefährdung der Zivilbevölkerung zu geben. Lediglich eine deutsche Kompagnie lag in der Entfernung eines Tagemarsches in Bereitschaft. Das deutsche Hauptkorps dagegen befand sich 350 Kilometer entfernt am Kilemandscharo. Mit der Hafenstadt Tanga war es nur durch eine eingleisige Bahn verbunden.

Auf die Nachricht von der Landung der Engländer begann Lettow-Vorbeck den Abtransport von zehn seiner Kompagnien nach der bedrohten Küste. Am Nachmittag des 3. November waren die deutschen Truppen so stark geworden, daß sie zum Angriff vorgehen konnten. Der Engländer mußte sich auf eine Landzunge zurückziehen, wo er unter dem Schutz seiner Schiffsgeschütze eine neue Stellung bezog. Am nächsten Morgen stand Lettow-Vorbeck mit seinen 1000 Mann und 21 Maschinengewehren einer Streitkraft von über 12 000 Engländern gegenüber, die mit Geschützen und Spezialtruppen reichlich ausgerüstet waren. Der Generalangriff der Engländer wurde durch ein heftiges Feuer ihrer Schiffsgeschütze weitgehend unterstützt.

Trotz der gewaltigen Uebermacht konnten die deutschen Truppen eine Straße nach der anderen zurückerobern. Bewundernswert war der Heldenmut der schwarzen Soldaten, der Askaris. Obwohl sie noch niemals gegen einen modern ausgerüsteten Gegner gekämpft hatten, hat nicht einer von ihnen Zeichen von Furcht und Feigheit gezeigt.

Der deutsche Gegenangriff war von so verheerender Wirkung, daß der fliehende Feind bis an den Ozean zurückgeworfen werden konnte. Erst der Einbruch der Dämmerung machte der Verfolgung ein Ende. Mit dem einzigen Geschütz, das Lettow-Vorbeck zur Verfügung stand und das bisher nur zum Abgeben von Salutschüssen gedient hatte, wurden die englischen Transportschiffe unter so wohlgezieltes Feuer genommen, daß sie schleunigst das Weite suchten.

Wie schwer die Verluste waren, die der deutsche Angriff den Engländern beigebracht hatte, zeigte sich erst am nächsten Morgen. Neben zwei indischen Kompagnien, die gefangen worden waren, hatte der Feind über 3500 Tote und Verwundete verloren. Hunderttausende von Patronen, zehn Maschinengewehre und ganze Stapel von Ausrüstungsmaterial waren in deutsche Hände gefallen.

Die Engländer hatten zweifellos nicht damit gerechnet, bereits an der Küste auf so heftigen Widerstand zu stoßen. Sie hatten sogar schon einen eigenen Gouverneur für die, wie sie glaubten, leicht zu nehmende Kolonie mitgebracht. Aber es dauerte noch über drei Jahre, bis dieser Beamte das ihm zugedachte Amt antreten konnte. Erst im November 1917 verließ Lettow-Vorbeck mit dem Rest seiner Truppen die Kolonie, um den Kampf in Portugiesisch-Ostafrika fortzusetzen.

Quellen des Nationalsozialismus bei Luther

Der nationalsozialistische Gedanke wurzelt im deutschen Volke wohl viel stärker, als man allgemein annimmt. Schon vor Jahrhunderten machten unsere großen Dichter und Denker auf die Ideen aufmerksam, auf die die nationalsozialistische Bewegung heute ihr Wesen und Sein aufbaut.

Besonders viel dieser Quellen nationalsozialistischen Wesens finden wir bei Luther, zu dessen Schriften in diesem Jahre besonders stark gegriffen werden wird. Diese kurzen Ausführungen können natürlich nur ein Hinweis für alle diejenigen sein, die jetzt zu unseres Dr. Martin Luther Werken greifen, um sich in sie zu vertiefen. Bevor wir Luther lesen, wollen wir uns darauf einstellen, Quellen nationalsozialistischen Geistes zu finden. Wir schulen dadurch unser Denken und erstarken im Erkennen der volksaufbauenden und volkszerstörenden Kräfte.

Einige Beispiele mögen zeigen, wie weit der Nationalsozialismus sich Luther zum Vorbild gemacht hat. Die heutige Zeit sagt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Luther sagt: „Wer in der Gemeinde sein will, der muß auch die Last, Gefahr und Schaden der Gemeinde tragen und leiden, ob er es gleich nicht verwirkt hat, sondern sein Nachbar, eben wie er des Friedens, Nutzens, Schutzes, Gutes, Freiheit und Gemach der Gemeinde genießt, ob er dieselben gleich nicht erworben, noch zuwege gebracht hat.“ Ueber dasselbe sagt Luther an anderer Stelle: „Verflucht und verdammt ist alles Leben, das ihm selbst zu Nutz gelebt und gesucht wird; verflucht alle Werke, die nicht in der Liebe geben. Dann aber gehen sie in der Liebe, wenn sie nicht auf eigene Lust, Nutzen, Ehre und Heil gerichtet sind.“

Ueber den Bauernstand, den der nationalsozialistische Staat zu seinem Fundament gemacht hat, sagt Martin Luther: „Der Bauern Arbeit ist am fröhlichsten und voller Hoffnung; denn ernten, pflügen, säen, pflanzen, pfropfen, abmähen, einschneiden, dreschen, Holz hauen, das alles hat große Hoffnung.“

Der Wahlspruch des deutschen Winterhilfswerkes: „Wenn jeder gibt, wird jeder haben!“ hat seinen Vorgänger bei Luther: „Gebt, so wird euch gegeben, das ist ein gewisser Spruch, der die Leute reich und arm macht. Die da nicht geben und meinen, sie wollen ihren Kindern viel hinterlassen, dieselben behalten nichts. Es ist ein gemeines Sprichwort: Unrecht Gut gedeihet nicht, es kommt nicht auf den dritten Erben; wie gewonnen, so zerronnen. Wiederum, wer da gerne gibt, dem wird gegeben, das erhält das Haus. Darum, liebe Käthe, haben wir kein Geld mehr, so müssen die Becher hernach . . . Es ist ein Kloster gewesen; dasselbe, weil es gerne gab, ward es reich; da es aber nicht mehr gab, ward es arm. Da nun einmal einer davor kam und um ein Almosen bat, und man's ihm abschlug, da fragte der Bettler nach der Ursach, warum man ihm um Gottes Willen nichts geben wolle. Da sprach der Pförtner: Wir sind arm. Darauf sprach der Bettler: Die Ursach eurer Armut ist: Ihr habt zwei Brüder im Kloster gehabt; den einen habt Ihr ausgestoßen, und der andere hat sich dann auch davongemacht. Denn nachdem Bruder „Date!“ („gebet!“) verstoßen ist, hat sich auch der andere Bruder „Dabitur!“ („so wird euch gegeben“) verloren.“ Der neue deutsche Staat nahm die Volkswohlfahrt in seine Hand. Im neuen Reiche gibt es keine private Wohlfahrt mehr. Im neuen Deutschland ist dem Bettlerunwesen der Garaus gemacht worden. Im Sendschreiben an den christlichen Adel deutscher Nation sagt Luther: „Es ist wohl der größten Not eine, daß alle Betteleien abgethan würden in aller Christenheit . . . Es wäre auch eine leichte Ordnung darob zu machen, wenn wir den Mut und Ernst dazu täten, nämlich daß eine jegliche Stadt ihre armen Leute versorgte und keinen fremden Bettler zuließe, sie hießen wie sie wollten, . . . Es könnte eine jegliche Stadt die Ihren ernähren, und wenn sie zu gering (arm) wäre, so sollte man auf den umliegenden Dörfern auch das Volk vermahnen, dazu zu geben . . So könnte man auch wissen, welche wahrhaftig arm wären oder nicht.“

Das Amt für deutsche Mode dringt darauf, sämtliche Kleidungsstücke aus einheimischen Rohstoffen herzustellen. Luther schreibt im Jahre 1520: „Zum ersten wäre sehr not ein allgemein Gebot und Bewilligung deutscher Nation wider den überschwänglichen Ueberfluß und die Kostbarkeit der Kleidung, wodurch so viel Adel und reiches Volk verarmt. Hat doch Gott uns, wie anderen Landen, genug gegeben Wolle, Haar, Flachs; und alles das zu ziemlicher, ehrlicher Kleidung einem jeglichen Stand redlich dienet, daß wir nicht bedürften, so gräulich großen Schatz für Seide, Sammet, Goldstoff, und was der ausländischen Ware ist, so zu vergeuden und zu verschütten.“ . . . Und an anderer Stelle in demselben Sendschreiben: Desselben gleichen wäre auch Not, zu verringern die Spezerei, die auch der großen Schiffe eines ist, darinnen das Geld aus deutschen Landen geführet wird. Es wächst uns doch von Gottes Gnaden mehr Essen und Trinken, und so köstlich und gut, als irgend einem anderen Land.

Eine der größten Aufgaben des Nationalsozialismus in sozialer Hinsicht ist die Bekämpfung der Zinsknechtschaft. Wie hoch die Männer des Dritten Reiches über diese Aufgabe denken, davon zeugen die Gesetze über die Entschuldung der Landwirtschaft und auch das Erbhofgesetz. Luther schreibt darüber folgendermaßen: „Aber das größte Unglück deutscher Nation ist gewißlich der Zinskauf. Wenn der nicht wäre, müßte mancher seine Seide, Sammet, Goldzeug, Specerei und allerlei Prangen ungekauft lassen . . . Hier müßte man wahrlich auch den Fuggern und dergleichen Gesellschaften einen Zaum ins Maul legen. Wie ist's möglich, daß es sollte göttlich und recht zugehen, daß bei eines Menschen Leben sollten auf einen Haufen so große königliche Güter gebracht werden? Ich weiß die Rechnung nicht. Aber das verstehe ich nicht, wie man mit hundert Gulden mag des Jahres erwerben zwanzig, ja ein Gulden den andern . . .“

Sein Hauptaugenmerk richtet das neue Deutschland auf die Jugend. Die Jugend ist die Zukunft des Volkes. In Deutschland gibt es jetzt den Arbeitsdienst. Die Jugend wird da zu tüchtigen, brauchbaren Volksgenossen erzogen. Im Jahre 1524 schrieb Luther ein Sendschreiben „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“. In diesem Sendschreiben sagt er: Derhalben bitt ich euch alle, meine lieben Herren und Freunde, umb Gottes willen und der armen Jugend willen, wollet diese Sache nicht so geringe achten wie Viel tun . . . Man muß jährlich so viel wenden an Büchsen, Wege, Stege, Dämme und dergleichen unzähligen Stücke mehr, damit eine Stadt zeitlich Friede und Gemach habe: warumb sollte man nicht vielmehr doch auch so viel wenden an die dürftige arme Jugend . . . Und an anderer Stelle: „Darumb will's hie dem Rath und der Obrigkeit gebühren, die allergrößesten Sorge und Fleiß aufs junge Volk zu haben. Nun liegt einer Stadt Gedeihen nicht alleine darin, daß man große Schätze sammle — sondern das ist einer Stadt bestes und allerreichest Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbar, wohlerzogener Bürger hat.“

Noch vieles ließe sich anführen zum Beweise dafür, daß der Nationalsozialismus und Luthers Glaube deutschem Denken entsprechen, ja gleichermaßen deutsch sind. Aber dies alles zu finden, soll nicht meine Aufgabe sein. Ich will nur den Weg weisen, den ein jeder gehen soll, der jetzt zu Luthers Schriften greift, und wir werden staunen, wie lebendig und modern Luthers vierhundertjähriges Geistesgut ist.

Franz Lichtenberg.

Die Baconwirtschaft in Polen

Dr. br. Mit Rücksicht auf die weitere Reglementierung des Imports von Baconprodukten polnischer Provenienz nach England gewinnen die Bestrebungen nach der Beseitigung der Exportprämiierung und der Errichtung von sog. „subventionierten Schweineställen" in Polen erneut an Boden, obwohl die Mehrzahl der Fachkenner diese Wünsche als praktisch undurchführbar und im Endeffekt unrentabel hinstellt. Auch die massgebenden Regierungsinstanzen verhalten sich diesen Forderungen gegenüber ablehnend, wie aus der Verordnung vom 29. 8. 1933, wonach der Zoll für Baconprodukte, die zur Ausfuhr gelangen, auf 150 zł pro 100 kg festgesetzt wurde, ersichtlich ist.

Um die erwähnten Bestrebungen kritisch würdigen zu können, ist es notwendig, sich nicht nur über die Aufnahmefähigkeit Grossbritanniens, über die tatsächlich stattgefundenen Importe, über die Kontingentierung, sondern auch über die Struktur der polnischen Baconwirtschaft Rechenschaft zu geben.

Der Jahresbedarf Englands an Baconerzeugnissen wird auf 10 760 000 engl. Zentner geschätzt, wovon zwei Millionen Ztr. im Lande selbst gewonnen werden können. Der Rest muss durch Einfuhr, und auf Grund des Ottava-Vertrages vor allem durch die Lieferungen der Dominions befriedigt werden. Bekanntlich wurde auf Grund eines „Gentlemen Agreements" zwischen Grossbritannien und den übrigen Importländern die Einfuhr von Baconprodukten derart geregelt, dass zunächst bis zum 21. 1. 1933 für jeden Staat monatliche Kontingente wie folgt festgesetzt wurden: Dänemark 506 000 engl. Ztr., Holland 82 000 engl. Ztr., Polen 80 000 engl. Ztr., Litauen 34 000 engl. Ztr., Estland 7200 engl. Ztr., Russland 4000 engl. Ztr., Schweden 38 600 engl. Ztr., Vereinigte Staaten 40 000 engl. Ztr., Argentinien 6080 engl. Ztr., Finnland 4400 engl. Ztr., andere Staaten 3680 engl. Zentner. In der Folge wurde auf der Konferenz, die in London am 10. Januar 1933 unter dem Vorsitz des englischen Agrarministers Elliot stattfand, und an der fast alle an dem Import nach England interessierten Staaten teilnahmen, eine weitere Drosselung der Baconimporte nach Grossbritannien durchgeführt. Polen wurde die Beibehaltung der früheren Kontingentsquote bis zum 22. 2. 1933 zuerkannt, jedoch mit der Einschränkung, dass nach diesem Termin bis zum 22. 6. 1933 die Einfuhr sodann eine weitere Minderung um 7,5 Prozent erfahren musste. Ein Entgegenkommen an Polen zeigte sich indes darin, dass ihm eine zusätzliche Einfuhrquote für Schinken in der Höhe von 6000 engl. Ztr. für diesen Zeitabschnitt gestattet wurde.

In den ersten 3 Monaten vom 22. 11. 1932 bis zum 22. 2. 1933 standen sich Kontingente und tatsächliche Importe wie folgt gegenüber (in engl. Ztr.):

	Kontingent	Tatsächliche Importe
Russland	12 000	9 026
Finnland	13 200	9 917
Estland	21 600	19 951
Lettland	12 000	11 273
Schweden	115 800	67 346
Dänemark	1 518 000	1 507 718
Polen	240 000	247 305
Holland	247 200	267 985
Litauen	135 000	134 151
Vereinigte Staaten	120 000	116 380
Argentinien	18 240	23 355
Andere Staaten	—	1 912

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich, überstieg mit Ausnahme von Polen, Holland, Argentinien das Kontingent die Einfuhr. Dennoch wurden auf einer späteren Konferenz weitere Reglementierungen vorgenommen. Vom 22. 2. 1933 bis zum 22. 6. 1933 wurden für Polen folgende monatliche Quoten bestimmt:

vom 22. 2. 1933 bis zum 22. 3. 1933 78 000 engl. Ztr.
„ 22. 3. 1933 „ „ 22. 4. 1933 76 000 „ „
„ 22. 4. 1933 „ „ 22. 5. 1933 74 200 „ „
„ 22. 5. 1933 „ „ 22. 6. 1933 72 000 „ „

Ausserdem wurde das Kontingent von 6000 Ztr. Schinken beibehalten. Aber bereits auf der Konferenz vom 7. 3. 1933 erfuhr das Kontingent Polens wiederum eine Einschränkung auf 79 506 Ztr. (Bacon und Schinken). Auf dieser Konferenz wurde auch die Gültigkeitsdauer der festgesetzten Quoten auf 1 Monat eingeschränkt.

Seit 15. 9. 1933 erfuhr das Kontingent Polens eine weitere beträchtliche Einschränkung, und zwar um 21,6 Prozent. Die Polen zuerkannte Quote, die vorerst bis zum 28. 2. 1934 gilt, darf nur noch 55 590 engl. Zentner betragen. Ausserdem aber kann die Kontingentierung nur mehr mit einwöchiger Frist von England gekündigt werden. Bestimmend für diese Schmälerung war neben dem Wunsche, die heimische Produktion in England zu heben, auch die Absicht, Quoten für weitere Staaten z. B. für Rumänien, verfügbar zu machen und die Dänemark gemachte Versprechung zu erfüllen, 62 Prozent vom Gesamtimport nach England diesem Staate vorzubehalten.

Alle hier erwähnten Reglementierungen hatten zur Folge, dass die Einfuhr von Baconprodukten polnischer Herkunft nach Grossbritannien eine stark rückläufige Tendenz einschlug. So standen sich für den Zeitabschnitt von August bis Juni 1931/1932 und 1932/1933 folgende Exportziffern gegenüber: 49 931 Tonnen im Werte von 74.6 Mill. zł für 1931/1932, und 44 383 Tonnen im Werte von 66.6 Mill. zł für 1932/1933.

Die Einengung des Imports von Schweineprodukten nach England muss Polen in der nächsten Zukunft um so schmerzlicher empfinden, als sie sich nicht nur mengenmässig, sondern auch wertmässig stark auswirkt. Angesichts seines grossen Schweinebestandes und seines relativ geringen Eigenverbrauchs braucht Polen diese Ausfuhr besonders dringend für den Ausgleich seiner Aussenhandelsbilanz, die sie bisher jahraus jahrein um ca. 300 Mill. zł verbesserte. Gerade in den letzten Jahren richtete sich die polnische Ausfuhr von Schweinen und Schweineprodukten immer ausschliesslicher nach England, infolge der anhaltenden Schrumpfung der Exporte nach Oesterreich und der Tschechoslowakei, und der Schliessung der deutschen Grenze.

Für die latente Krise, in der sich die Baconproduktion seit Jahren in Polen befindet, ist neben den oben erwähnten Faktoren, die ausserhalb der polnischen Wirtschaft liegen, auch die Struktur dieses Wirtschaftszweiges in Polen selbst verantwortlich zu machen.

Die Qualität der polnischen Baconprodukte lässt trotz anhaltender Bemühungen um ihre Verbesserung noch viel zu wünschen übrig. Der Organisation des Handels und der Produktion haften noch viele Mängel an. Die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Produktionsstätten ist über das Mass des an den Markt gelangenden Angebotes an geeigneten Schweinen weit hinaus gesteigert; ihre infolgedessen ungenügende Ausnutzung verursacht eine übermässige Belastung der Endprodukte mit Generalunkosten. Die von der Regierung und von den interessierten Kreisen zum Zwecke der Hebung des Exports und der Steigerung der Rentabilität unternommenen Hilfsmassnahmen zeitigten einen relativ geringen Erfolg.

Angesichts der englischen Einfuhrkontingentierung sah sich zu Ende des vorigen Jahres Polen gezwungen, eine Reglementierung der Ausfuhr durchzuführen, und zwar in der Art, dass die Ausfuhr unter Anwendung des Systems der Zollrückerstattung erfolgte. Wie eingangs erwähnt, sind jedoch Bestrebungen im Gange, die Prämiierung des Exports aufzuheben. Eine solche Massnahme stösst allerdings auf eine sehr skeptische Einstellung in der öffentlichen Meinung Polens. Nach der Ansicht vieler Sachkenner würde die Ausserkraftsetzung der Ausfuhrprämien zu einem weiteren Preissturz der Baconprodukte und damit der Rohstoffe führen.

Ein weiterer Vorschlag gipfelt darin, die Erzeugung von Baconprodukten bei den kleineren und mittleren Landwirten zu drosseln, und zur Produktion in sog. „subventionierten Gemeindeschweineställen" überzugehen. Nur eine Erzeugung im grossen und unter Leitung anerkannter Fachmänner würde nach dieser Meinung imstande sein, auch bei niedrigen Preisen noch die Erzielung einer Rendite zu sichern. Bei diesem Vorschlag wird übersehen, dass seine Durchführung mit einem grossen finanziellen Risiko verknüpft ist. Denn wo sind die Märkte, die bereit wären, die erzeugten, aus England ausgesperrten Mengen aufzunehmen?

Das Grundübel für alle Länder, die bisher nach England Agrarprodukte exportierten und auf diesen Export eingestellt und angewiesen sind, ist der Ottava-Vertrag, unter dessen Auswirkungen neben Polen die skandinavischen Länder und Irland besonders seufzen. Und diesem Uebel ist durch innerwirtschaftliche Massnahmen der betroffenen Länder kaum abzuhelfen. Es bedarf neuer und erfolgreicherer Bemühungen um den allgemeinen Abbau der internationalen Handelshindernisse, und struktureller Vorbereitung der beteiligten Exportgewerbe auf eine Periode neuen freien Wettbewerbs auf den internationalen Märkten.

Märkte

Getreide. Posen, 9. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 120 to	14.75
Hafer 60 to	13.25

Richtpreise:

Weizen	17.75—18.25
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695—705 g/l	13.75—14.00
Gerste, 675—685 g/l	13.25—13.50
Braugerste	15.25—16.00
Hafer	13.00—13.25
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00
Weizenmehl (65%)	29.00—31.00
Weizenkleie	9.25—9.75
Weizenkleie (grob)	10.25—10.75
Roggenkleie	9.75—10.25
Winterraps	39.00—40.00
Sommerwicke	15.00—16.00
Peluschken	15.00—16.00
Viktoriaerbsen	21.00—24.00
Folgererbsen	21.00—23.00
Speisekartoffeln	2.45—2.70
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	14
Seradella	14.00—16.00
Klee, rot	160.00—180.00
Klee, weiß	80.00—120.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Senf	37.00—39.00
Blauer Mohn	56.00—60.00
Leinkuchen	18.00—19.00
Rapskuchen	15.00—15.50
Sonnenblumenkuchen	18.50—19.50
Sojaschrot	23.00—23.50

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig, für Brau- und Mahlgerste schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 905 t, Weizen 105 t, Gerste 15 t, Roggenkleie 52 t, Weizenkleie 15 t, Viktoriaerbsen 15 t, Seradella 10 t, Leinkuchen 15 t.

Bromberg, 9. November. Amtliche Notierungen für 100 kg fr. Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 90 t 14.50—14.65, Hafer 105 t 13.55—13.80, Folgererbsen 12 t 25.75, Rapskuchen 10 t 15.50. Richtpreise: Weizen 17.75—18.25 (ruhig), Roggen 14.25 (ruhig), Braugerste 15—16, Mahlgerste 13—13.25, (schwach), Hafer 13.25—13.50 (ruhig), Roggenmehl 65prozentig 31.00 bis 33.00, Weizenmehl 30.00 bis 32.00, Weizenkleie 9.00 bis 9.50, grobe 9.50—10, Roggenkleie 9.50—10, Raps 33—35, Winterrübsen 35—37, Viktoriaerbsen 22.50—24.50, Folgererbsen 23—25, Rapskuchen 14—15, blauer Mohn 60 bis 62, Senf 34—36, Speisekartoffeln 2.50—3, Wicke 13—14, Leinsamen 35—37, Leinkuchen 19—20, Sonnenblumenkuchen 19 bis 20, Peluschken 12.50 bis 13.50, Felderbsen 17—19, Netzeheu, lose 6—6.50, Netzeheu, gepresst 7—7.50, Roggenstroh, lose 1.25 bis 1.50, gepresst 1.75—2.00, Gelbklee, enthülst 90 bis 100, Weissklee 80—100, Rotklee 140—160, Fabrikkartoffeln 2.25—3.

Gesamttendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 2250 t.

Getreide. Danzig, 8. November. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfd. zum Konsum 11.50—11.75, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 9, Roggen neuer zum Konsum 9.10, Gerste feine zur Ausfuhr 9.50—10.10, Gerste, mittel, lt. Muster 9—9.40, Gerste, 117 Pfd. 8.85, Gerste, 114 Pfd. 8.75, Viktoriaerbsen 13—17.25, grüne Erbsen 13—16.75, Roggenkleie 6—6.25, Weizenkleie grobe 6.60, Weizenschale 6.80. — Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 1, Roggen 49, Gerste 6, Hülsenfrüchte 17, Kleie und Oelkuchen 2

Produktenbericht. Berlin, 8. November. Nach den gestrigen Preissteigerungen war das Angebot am Futtergetreidemarkte heute geringer. Für Hafer hat sich die Nachfrage des Konsums erhalten, so dass erneut leichte Preisbesserungen zu verzeichnen waren, auch Futter- und Industriegerste wird von der Bewegung mitgezogen. Eine entsprechende Auswirkung am Brotgetreidemarkte ist dagegen noch nicht festzustellen. Das Angebot in Weizen und Roggen bleibt ausreichend, und bei stetigen Preisen erfolgen nur kleine Bedarfskäufe, da der Mehlabsatz ruhig bleibt. Soweit Exportabschlüsse zustande kommen, wird der hiesige Markt kaum berührt. Weizen- und Roggenmehle liegen bei behaupteten Preisen ruhig, Braugerste hat ziemlich schleppendes Geschäft.

Eier. Berlin, 6. November. Die Preise verstehen sich in Reichspfennig je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbeziehern und Eiergrosshändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen: A) Inlandseier: Deutsche Handelsklasseneier: I G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 g und darüber 13½, Grösse A unter 65—60 g 13, Grösse B unter 60—55 g 12½, Grösse C unter 55—50 g 11¾, Grösse D unter 50—45 g 9½; II G 2 (frische Eier): Sonderklasse 65 g und darüber 12¼, Grösse A unter 65—60 g 11¾, Grösse B unter 60—55 g 11¼, Grösse C unter 55—50 g 10½; Deutsche unsortierte Eier 11½—11¾; Deutsche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 7½—8. — B) Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 12¼, 17er 11¾, 15½ bis 16er 11¾, leichtere 10¼, Finnländer, Estländer und ähnliche Sorten 18er 12¼, 17er 11¾, 15½—16er 11¼, leichtere 10¼, Bulgaren normale 10, Rumänen normale 9¼—9½, Jugoslawien normale 9—9½, Russen normale 8½, Polen normale 8½—8¾, abweichende 8, kleine, mittlere und Schmutzeier 7¼—7½. — C) Kühlhauseier: Inländische: Extra grosse 10¾, grosse 10¼, normale 9¾, kleine 9¼; ausländische: Extra grosse 10, grosse 9½, normale 8¾, kleine 7½. — D) Kalkeier und andere konservierte: Extra grosse A. S. —, grosse B. A. —, normale B 9, kleine C 7½. — Witterung: kühl. Marktlage: ruhig.

Butter. Berlin, 7. November. I. Qualität 126, II. Qualität 120, abfallende Qualität 113.

Vieh und Fleisch. Berlin, 7. November. Marktpreise für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Amtlicher Bericht. Auftrieb: Rinder 1444, darunter Ochsen 445, Bullen 343, Kühe und Färsen 656, zum Schlachthof direkt 6, Auslandsrinder 43; Kälber 2694, Auslandskälber 60; Schafe 2645, zum Schlachthof direkt 142; Schweine 13 526, Auslandsschweine 201. I. Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 32—33, sonstige vollfleischige 29—30, fleischige 26—27, gering genährte 23—25. Bullen: vollfleischige oder ausgemästete 28—29, fleischige 25—26, gering genährte 22—24. Kühe: vollfleischige oder gemästete 20—24, fleischige 15—19, gering genährte 10—14. Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgemästete, höchsten Schlachtw. 30, vollfl. 27—29, fleischige 24—26, gering genährte 20—23. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 17—22. II. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 43—47, mittlere Mast- und Saugkälber 35—42, geringere Saugkälber 27—33, geringe Kälber 16—23. III. Lämmer, Hammel und Schafe: beste Mastlämmer (Stallmastlämmer) 40—41, beste jüngere Masthammel (Stallmasthammel) 38—39, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 35—37, geringere Lämmer und Hammel 25—34; beste Schafe 28, mittlere Schafe 26—27, geringere Schafe 18—25. IV. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund 50 bis 51, vollfl. von ca. 240—300 Pfd. 47—50, vollfl. von ca. 200—240 Pfd. 45—48, vollfl. von ca. 160 bis 200 Pfd. 42—44, fleischige von ca. 120—160 Pfd. 39—41, Sauen 43—47. — Marktverlauf: Rinder mittelmässig: Kälber in bester Ware glatt, sonst langsam, Schafe glatt, Schweine ruhig.

Posener Börse

Posen, 9. November. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 48.50 G, 4½proz. Dollar-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft (1 Dollar = 5.70) 36.50 B, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 37 G, 4½proz. Roggen-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (100 zł) 36.50 G. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 8. November. In Danziger Gulden wurden notiert für (telegr. Anweisungen): New York 1 Dollar 3.2667—3.2733, London 1 Pfund Sterling 16.16—16.20, Berlin 100 Reichsmark 122.38—122.67, Warschau 100 Złoty 57.67—57.79, Zürich 100 Franken 99.48—99.68, Paris 100 Franken 20.10—20.14, Amsterdam 100 Gulden 207.09—207.51, Brüssel 100 Belga 71.60—71.74, Prag 100 Kronen 15.23½—15.26½, Stockholm 100 Kronen 83.10—83.26, Kopenhagen 100 Kr. 72.00—72.14, Oslo 100 Kronen 81.00—81.16; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 3.2767—3.2833, 100 zł 57.69—57.81.

4proz. (früh. 8proz.) Danziger Hypothekenbank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 67.50 bz.

Warschauer Börse

Warschau, 8. November. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.72—5.73, Golddollar 9, Goldrubel 4.71, Tscherwonez 0.88—0.90.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 212.40, Oslo 141, Montreal 5.68.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanleihe (Serie I) 38, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 48.50 bis 48.05, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 101—103.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 108, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 49, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 52.25—51.75—52.

Bank Polski 79.25—79 (79.50), Warsz. Tow. Fabr. Cukru 23.50—22.75 (23), Starachowice 9.35—9.30 bis 9.40 (9.25). Tendenz: flau.

Amtliche Devisenkurse

	8. 11. Geld	8. 11. Brief	7. 11. Geld	7. 11. Brief
Amsterdam	358.50	360.30	358.45	360.25
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.94	124.56	123.94	124.56
Kopenhagen	124.80	126.00	—	—
London	27.80	28.08	28.19	28.47
New York (Scheck)	5.65	5.71	5.73	5.79
Paris	34.77	34.95	34.77	34.95
Prag	26.38	26.50	26.38	26.50
Italien	46.72	46.96	46.73	46.97
Stockholm	144.05	145.45	142.75	144.15
Danzig	172.87	173.73	172.87	173.73
Zürich	172.13	172.99	172.14	173.00

Tendenz: uneinheitlich.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 9. Nov. Obwohl seitens der Kundschaft bei den Banken eher zunehmendes Interesse, das in Anfragen zum Ausdruck kommt, zu beobachten ist, liess der Ordereingang auch heute wieder zu wünschen übrig, und das Geschäft blieb, wenigstens zu Beginn des Verkehrs, weiter klein. Störungsmoment war auch heute in erster Linie die Dollarentwicklung, aber auch der geringe Geschäftsumfang muss bei der Kursentwicklung berücksichtigt werden. Abweichungen bis zu 1 Prozent nach beiden Seiten hielten sich etwa die Waage. Eine Ausnahme machten Stahlvereinsobligationen, die auf eine gestrige Entscheidung des Kölner Landgerichts zugunsten des Konzerns mit Minus-Minus-Zeichen erschienen und 3½ Prozent niedriger eröffneten. Auch Reichsschuldbuchforderungen und Altbesitzanleihe lagen etwas leichter, während Neubesitz 5 Pfg. gewannen. Soweit zweite Kurse zustande kamen, überwogen kleine Kursbesserungen bis zu ¼ Prozent, wobei man auf die gute Entlastung im Reichsbankausweis der ersten Novemberwoche verwies. Auch die Deckung hat sich auf 12.1 um 0.5 bessern können. Am Geldmarkt blieb die Situation unverändert leicht.

Effektenkurse.

	9. 11.	8. 11.		9. 11.	8. 11.
Fr. Krupp	86.00	86.50	Ilse Bergbau		—
Mitteldt. Stahl	82.75	—	Ilse Gen.	94.12	94.00
V.Stahlw.d.Anl	57.00	59.87	Gebr. Jungh.	—	—
Accumulator	156.50	—	Kali Chemie	79.75	—
Allg. Kunstz.	28.00	28.25	Kali Asch.	—	
Allg. Elekt.-Ge.	16.37	16.25	Klöckner-W.	46.50	47.75
Aschaffb. Zst.	21.00		Kokswerke	66.37	66.50
Bayer. Motor.	120.00	118.25	Leopold Grube	—	—
Bemberg	—	—	Lahmeyer	—	—
Berger	—	137.00	Laurahütte	—	—
Bl. Karlsr. Ind.	67.75	67.37	Mannesmann	47.50	48.37
Braunk. u. Brk.	153.50	—	Mansf. Bergb.	—	—
Bekula	109.25	108.75	Masch.-Untn.	32.25	32.75
Bl. Masch.-Bau	51.00	50.00	Maximiliansh.	—	—
Bremer Wollk.	—	130.00	Metallges.	53.50	53.25
Buderus Eisen	—	62.50	Niederls.Kohl.	—	—
Charl. Wasser	72.37	72.50	Orenst. u. Kop.	—	24.50
Chem. Heyden	—	52.75	Phönix Bgbau	32.75	32.62
Contin. Gummi	—	130.50	Polyphon	17.50	17.50
Contin. Linol.	—		Rh. Braunkohl.	—	184.25
Daimler-Benz	—	26.62	Rh. Elktr.-W.	78.00	
Dtsch.-Atlant.	—	—	Rh. Stahlw.	72.37	73.62
Dt.Con.-Ga.-D.	102.50	101.75	Rh. Westf. Elek.	78.50	79.00
Dt. Erdöl-Ges.	89.00	90.00	Rütgerswerke	44.37	44.62
Dt. Kabelw.	—	—	Salzdetfurth	—	—
Dt. Linol.-Wk.	39.12	39.37	Schl.Bbg.u.Zk.	15.50	—
Dt. Tel. u. Kab.	—	—	Schl.El. u. G.B.	97.00	—
Dt.Eisenh. u. A.	32.00	—	Schub. u. Salz.	—	—
Dortm. Union	176.50	—	Schuck. u. Co.	82.50	82.50
Eintr. Br.	133.75	—	Schulth. Patz.	82.75	83.25
Eintr. Braunk.	—	—	Siem. u. Halske	129.00	130.62
Eisenb. Verk.	73.75	73.00	Svenska	—	—
El. Lief.-Ges.	78.75	—	Thüring. Gas	—	—
El. W. Schles.	73.50	73.37	Tietz. Leonh.	13.00	13.25
El. Licht u. Kr.	90.00	90.25	Ver. Stahlw.	27.25	27.75
Engelhardt Br		—	Vogel Draht	—	46.50
I. G. Farben	113.50	114.50	Zellst. Verein	—	—
Feldmühle	51.62	51.75	do. Waldhof	31.00	31.25
Felten u. Guill.	39.37	39.50	Bk. el. Werke	—	62.50
Gelsenk. Bgw.	41.37	41.75	Bk. f. Brauind.	75.50	—
Gesfürel	72.62	71.50	Reichsbank	154.50	155.25
Goldschmidt	40.00	39.50	Allg. L. u. Kr.	73.87	74.00
Hbg. Elkt.-W.	98.00	98.50	Dt. Reichs.-V.	101.50	101.62
Harbg. Gummi	20.00	19.00	Hamb.-Am.-P.	8.87	9.00
Harpen. Bgw.	74.00	75.00	Hansa	13.00	—
Hoesch	48.00	47.37	Nordd. Lloyd	9.37	9.37
Holzmann	—	53.50	Otavi	—	9.87
Hotelbetr.-Ges	—	—			

	9. 11.	8. 11.
Ablös.-Schuld	79.12	79.37
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	13.15	13.10

Tendenz: zurückhaltend.

Amtliche Devisenkurse

	8. 11. Geld	8. 11. Brief	7. 11. Geld	7. 11. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.145	13.185	13.28	13.32
New York	2.667	2.673	2.762	2.705
Amsterdam	168.98	169.32	168.93	169.27
Brüssel	58.39	58.51	58.36	58.48
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.62	81.78	81.57	81.73
Helsingfors	5.819	5.831	5.874	5.856
Rom	22.06	22.10	22.05	22.09
Jugoslawien	5.295	5.305	5.295	5.305
Kaunas (Kowno)	41.66	41.74	41.56	41.64
Kopenhagen	58.69	58.81	59.34	59.46
Lissabon	12.67	12.69	12.57	12.69
Oslo	66.08	66.22	66.73	66.87
Paris	16.40	16.44	16.40	16.44
Prag	12.41	12.43	12.41	12.43
Schweiz	81.05	81.21	81.02	81.18
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	35.11	35.19	35.11	35.19
Stockholm	67.78	67.92	68.53	68.67
Wien	48.05	48.15	48.05	48.15
Talinn	73.43	73.57	73.68	73.82
Riga	76.72	76.88	76.62	76.78

Ostdevisen. Berlin, 8. November. Auszahlung Posen 47.025—47.225, Auszahlung Warschau 47.025—47.225, Auszahlung Kattowitz 47.025—47.225; polnische Noten 46.925—47.325.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten
einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt u. Land: i. V. Ewald Sadowski. Für Unterhaltg. u. Feuilleton: Ewald Sadowski. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia

Ihre Vermählung geben bekannt

Werner Margull
Annemarie Margull
geb. Fenner

Prosna, den 8. November 1933.

Geselligkeiten
ob groß oder klein
gewinnen durch
Patyk's
Waffeln und Gebäcke
anerkannt frisch u. reich in Auswahl!
W. Patyk
Aleje Marcinkowskiego 6.
Ul. 27 Grudnia 3
(gegenüber dem Polizei-Präsidium).

Winter-Mäntel

für Damen u. Herren, für Knaben u. Mädchen, wie auch Sweaters, Strümpfe, Wäsche, Hüte usw. kaufen Sie sehr vorteilhaft bei der Firma

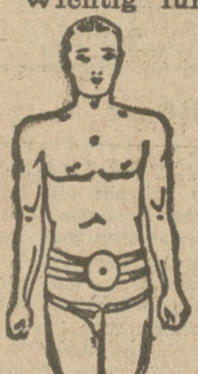
F. Lisiecki Dom Konfekcyjny A. G.

Poznań, Stary Rynek 98/100

Die Auswahl sehr groß — die Preise sehr billig
Stoffverkauf vom Meter — Bestellungen nach Maß werden elegant und billig ausgeführt

---

WARNUNGEN
Wichtig für Bruchleidende!



Der Leistenbruch oder Bruch ist eine zu ernste Krankheit, um zu pfuschen und unbekannte Reisende zu Rate zu ziehen, die Poznań und die westlichen Wojewodschaften heimsuchen. Sie empfangen die Kranken in Hotels und verschiedenartigen Winkeln und verkaufen den Naiven Bruchgürtel und Bandagen zu unverhältnismäßig hohen Preisen. Diese Erfinder eigener und fremder Erfindungen beschwindeln die Kunden, indem sie sich auf Namen von Ärzten und vorgegebenen Patienten berufen. Versuchen Sie es nicht mit gesundheitsgefährlichen und teuren Experimenten! Gehen Sie sofort zu der bekannten Fabrik orthopädischer Artikel P. NIEDZIELA in Poznań, die Ihnen alle Garantien für gewissenhafte Bedienung bietet und Ihnen hochwertige Ware zu den niedrigsten Preisen verkauft.

Bruchgürtel von zł 20,—.
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 24. Tel. 3879.

Winter-Trikotagen



für Damen Herren und Kinder
in riesengroßer Auswahl und in allen Größen zu Fabrikpreisen
nur bei
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
ulica Wrocławska 3.

Herbst-Neuheiten
in **Damen-** und **Herren-Hüten**
Grosse Auswahl in
Wäsche — Trikotagen — Sweatern — Strümpfen — Handschuhen — Krawatten — Schals — Spazierstöcken — Schirmen und vielen andern schönen Sachen empfiehlt billigst
Švenda & Drnek nast.
Poznań. Stary Rynek 65 (unter der Uhr)

Empfehle
Ia Martinshörner
in besonders guter Ausführung!
Conditorei L. HIRSCHLIK
Poznań, Pocztowa 33. Tel. 1981

7jähr. reinblütigen
Holsteiner Hengst
abzugeben. Erstklassige Nachzucht hier zu besichtigen.
Uhle,
Gorzewo, p. Ryczywół.

Von Donnerstag, den 9. November bis Montag, den 13. November
verreist!
Dr. med. Anneliese Weidemann
Kinderärztin.
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 23.
Tel. 22-73.

Junges, gebildetes Mädchen, 24 Jahre alt, kath., Kenntnisse i. Haushalt wie Kochen, Plätten usw., sucht Stellung als
Haustochter
gegen Entgelt m. Familienanschluß per 1. Dezember oder später. Angebote unter „H. R." an die Geschäftsstelle des Lissaer Tagebl. — Leszno

---

Hilfsverein deutscher Frauen Posen.

Einladung
zur Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 23. November 1933, nachm. 4 Uhr im kleinen Saale des Evang. Vereinshauses, Wjazdowa 8.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Festsetzung des Haushaltsplanes für 1934
4. Vorstandswahlen.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Die Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Der Vorstand.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen

Synagoge A (Wolnica). Freitag, abends 4¼, Sonnabends morgen 7½, vorm. 9½, nachm. 4¼ Uhr. Sabbath-Ausgang abends 4,54 Uhr. Werktäglich morgens 7 Uhr, abends 4¼ Uhr.
Synagoge B (Dominikańska). Sonnabend, nachm. 4 Uhr: Jugendandacht.

Pianino zu verkaufen
Kraszewskiego 9 Wohnung 4.

Gottesdienstordnung für die katholischen Deutschen

vom 11.—18. November 1933.
Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, ½8 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt (Armensammlung). 3 Uhr: Fürbitten, hl. Segen und Andacht des leb. Rosenkranzes. 4½ Uhr: Marienverein. Montag, 5 Uhr: Unterstützungsverein. 7 Uhr: Gesellenverein. Dienstag, ½8 Uhr: Lydia.

Klavier sofort zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unt. 6362 an d. Geschft. d. Ztg.

Kirchliche Nachrichten
Zur Aufklärung. Für die in dem gestrigen Kirchenzettel nicht aufgeführten Kirchen gilt die Gottesdienstordnung, die bereits in der Sonntagsnummer für den Freitag-Gottesdienst enthalten war.

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 12 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Herren- u. Damen-Konfektion
Lodenmäntel, Lodenjoppen, Pelze, Pelzjoppen zu noch nie dagewesenen bill. Preisen kaufen Sie nur in der Firma
Konfekcja męska
Wrocławska 13.
Bitte auf Firma genau zu achten.

Teppiche
Gardinen
Läufer
Plüsche
Brokate
Gobelins
Wachstuch
Ueberwürfe
sowie sämtliches Zubehör für Polstermöbel empfiehlt billigst
Michał Pieczyński,
Poznań, St. Rynek 44.
Ecke Wożna.

Habe noch guten
Preßtorf
abzugeben.
K. Mantyk,
Głębocko, pow. Oborniki.

Wintersaison
Herren-
Hüte
modernste Fassons und Farben
Trikotagen
Strickwesten :: Socken
verkauft billigst
Cegłowski
Pocztowa 5.

Kutschwagen
Landauer, Landaulet, Coupé, Halbverdeck, fast neu, erstklassige Fabrikate, verkauft
P. Knispel,
Września.

Anzüge
Mäntel :—: Hosen
Joppen :—: Stoffe
Große Auswahl.
Billigst bei
W. JANAS
Poznań,
Wrocławska 20 - St. Rynek 42.

CZECH-JOCHBERG:
Deutsche Geschichte
nationalsozialistisch gesehen
Schöner Leinenband zł 10.60
ist soeben eingetroffen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
KOSMOS Sp. z o. o.
Gross-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wäsche



Brautausstattungen
in bewährten Zusammenstellungen:

I.
a) Leibwäsche, 41 Stck. . . zł 88,15
b) Bettwäsche, 22 Stück zł 122,20
c) Tischzeuge u. Handtücher, 54 Stück zł 75,10
Ges.-Ausst. zł 285,45

II.
a) Leibwäsche, 45 Stück zł 145,80
b) Bettwäsche, 30 Stück zł 232,40
c) Tischzeuge u. Handtücher, 96 Stück zł 186,70
Ges.-Ausst. zł 564,90

III.
a) Leibwäsche, 60 Stück zł 238,55
b) Bettwäsche mit Seiden-Steppdecken u. Wollfüllung, 30 Stück zł 474,—
c) Tischzeuge u. Handtücher 145 Stück zł 356,90
Ges.-Ausst. zł 1069,45

J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
vorm. Weber,
ul. Wrocławska 3.
Spezialität: Aussteuern fertig, auf Bestellung und vom Meter.
*
Preisliste auf Wunsch gratis.

Dämpfer
„Joko", 190 Liter = 120 kg Kartoffeln, neu, wegen Betriebsänderung billig zu verkaufen. Anfragen unter 6456 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Antikmöbel Bilder-Kunstwerke
Große Auswahl Niedrigste Preise.
Flasiński. Wożna 9.

Herrenpelze
Gelegenheitskauf.
Nowy Dom Komisowy, Wożna 16.

Antiken
Bowlengefäß, Bierseidel m. Deckel, Bücher, illustr. in Leder, Friedrich d. Gr. und andere günstig. Matejki 46, Wohnung 7.

Dampfdresch-Maschine
Garrett Sons, England, 60", mit Kugellagern, prima Zustand, verkaufe sofort gegen Kasse. Anfragen unter 6457 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Strohelevator
2-rädrig, mit Kette, betriebsfertig, 600 zł. Anfragen unt. 6458 an die Geschft. dieser Zeitung.

Für Molkerei
Kl. Lokomobile, 5 qm Heizfläche, 7 Atm., Fabrikat Güttler, Preis 1000 zł bar zu verkaufen. Anfragen unt. 6455 an die Geschft. d. Zeitung.

Kanarien-Vögel
fleißige Sänger, verkauft Garncarska 3, Wohn. 8.

Säcke
für Getreide, Mehl, gebraucht, wasserdichte Pferdedecken, Pläne abzugeben. Methner Dąbrowskiego 70.

Kommissionsweiser Verkauf gebrauchter Möbel
kompl. Zimmereinrichtungen, einzelne Möbelstücke am besten, schnell, gut und billig nur
Poznański Dom Komisowy,
Dominikańska 3, Tel. 2442.
Größtes Kommissionsgeschäft am Platze - Verkauf in kurzer Zeit zugesichert. - Kolossale Lagerräume zur Disposit. Volle Diskretion.

Kaufgesuche

Gebrauchte Möbel
aller Art — komplette Zimmer auch einzelne Stücke kauft — nimmt in Kommission zu sehr günstigen Bedingungen an
Poznański Dom Komisowy,
Dominikańska 3.

Terrakotta-Blumenkreppe gesucht. Angebote unt. 6461 an die Geschft. d. Zeitung.

Verschiedenes

Bürsten
Pinselfabrik, Seilerei
Pertek
Detailgeschäft
Pocztowa 16.

Warnung!
Komme für keinerlei Schulden od. Bezahlung von Einkäufen der Frau Johanna Gertruida Vos, geb. Korff auf.
Cornelis Hendrik Vos
Oborniki, 9. 11. 33.

Grammophone
Lindströmwerk, Platten, sämtl. Zubehör, Reparaturen, alte Grammophone werden in Zahlung genommen.
Malicki, Jasna 12.

Radio-Apparate
Ausschaltungen, Netzanschlußgeräte, sowie sämtliche Reparaturen führt aus
Harald Schuster,
Poznań,
św. Wojciecha 29.

Bruno Sass



Romana Szymańskiego 1.
Hof l., I. Tr.
(früher Wienerstraße am Petriplatz).
Feinste Ausführung von **Goldwaren**, Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise.

Streichs
Kur- und Dampfbadeanstalt
ul. Wożna 18 am Alten Markt, empfiehlt **Dampf- und Wannenbäder.**

Grundstücke

Wirtschaft
62 Morgen, zu verkaufen. Vermittler ausgeschlossen. Offert. unter 6454 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Mehrjähr. **Pachtung** einer 100—120 Morgen großen
Landwirtschaft
wird ab 1. Januar 1934 oder später gesucht. Gefl. Angebote mit Bedingungen unt. 6464 an die Geschft. d. Zeitung erbeten.

Unterricht

Mittelloser deutscher Student erteilt
Nachhilfestunden
in allen Fächern außer Französisch und sucht möglichst gegen Nachhilfestunden Wohnung und Kost in Posen, evtl. wird etwas zugezahlt. Zuschriften bitte unter 6295 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stenographie
und Schreibmaschinenkurse. Kantaka 1, W. 6.

Erteile
polnische
Konversation gegen deutsche. Offerten unter 6449 a. d. Geschft. d. Ztg.

Buchführung
Korrespondenz u. ähnl. erledigt stundenweise bilanzsichere Buchhalterin. Auskunft erteilt unter 6450 die Geschft. d. Ztg.

Tiermarkt

Mehrere junge
Doggen
ca. 8 Wochen alt, von nachweisbar rassereinen Eltern, gibt preiswert ab
Majetność Łukowo
p. Oborniki.

Kaffees Restaurants

Restaurant Frühstückstuben
„Pasaż"
(Apollo)
Fr. Ratajczaka 15
bietet dem hochgeehrten Publikum die
vorzüglichsten Speisen
in reicher Auswahl zu bekannt billigen Preisen.
Gutgepflegte Biere
Angenehmer Familienaufenthalt.

Stellengesuche

Mädchen
Plätt- u. Nähkenntnisse, sucht Stellung in Stadt Posen, wo Gelegenheit, Kochen zu erlernen. Off. unter 6462 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Gutsrendant
Ia Fachmann, ledig, Reichsdeutscher beherrscht Bilanzen, Steuern, Entschuldungsvorschriften, prima Ref., sucht vom 1. Januar 1934 oder später Dauerstellung auf größ. Herrsch., auch wo Sanierung notwendig. Bescheid. Anspr. Angeb. unter 6443 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Müller
evgl., militärfrei, zuverlässig u. fleißig, sucht Stellung von sofort oder später. Frdl. Zuschriften unter 6451 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Junger
Bäcker
28 Jahre alt, firm in allen Arbeiten seines Berufs auch Feinbäckerei, hat schon mehrere Jahre Bäckerei selbständig geführt, auch Meisterprüfung abgelegt, sucht Stellung vom 15. November od. 1. Dezember. Off. unter 6426 an die Geschft. dieser Zeitung.

Offene Stellen

Gesucht per sofort für Fleischerei tüchtige
Verkäuferin
beider Landessprachen mächtig. Gefl. Off. an
J. Steinbrenner
Fleischermeister
Gniezno, Tumska 13.

Brennerei Piechanin, p. Czempin, sucht zum 1. Dezember einen
Vertreter
mit Brennerlaubnis.

Intelligentes Fräulein
die gründlichen Unterricht in der deutschen Sprache erteilen kann, auch Hilfe im Rechnen, für 2 größere Kinder für nachmittags (3—7 Uhr) gesucht. Offerten unter 6459 a. d. Geschft. d. Ztg.

Heirat

Gutsbesitzer
400 Morgen, sucht Lebensgefährtin. Damen im Alter v. 20—30 J. mit Vermögen von 15 000 zł aufwärts. Zuschriften sind unter 6453 an die Geschft. d. Zeitung zu richten.

Einem evgl., tüchtigen, soliden
Bäcker
u. Konditor, nicht unter 30 Jahren (auch polnisch sprechend), ist Gelegenheit geboten, in eine gutgehende Bäckerei (Kleinstadt) einzuheiraten. Etwas Vermögen erwünscht. Off. mit Bild unter 6460 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Stellmachermeister
30 Jahre, mit Handwerkszeug und kleinem Vermögen sucht Einheirat in Stellmacherei, Landwirtschaft oder Geschäft. Zuschriften mit Bild unter 6463 an die Geschft. dieser Zeitung.